Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 18. September 1929

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 255. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der Sejm hat gesiegt.

Ein Pressekommunique der Regierung.

Nach der Unklarheit, die in den letzten Tagen geherrscht hat, beginnt sich die politische Lage aufzuklären. Heute erschien ein offizielles Pressecommunique der Regierung, das nach der Konferenz des Ministerpräsidenten Dr. Switalski mit Marchall Pilsudski herausgegeben wurde. In diesem Pressecommunique erklärt die Regierung, daß sie die Zusammenarbeit mit dem Sejm als eine Notwendigkeit betrachtet. Im Interesse einer solchen Zusammenarbeit wollte sich die Regierung mit den Vertretern der Sejmparteien verständigen, um durch einen Austausch der Meinungen die gegenwärtige finanzielle Lage des Staates zu klären und das künftige Staatsbudget dieser Lage anzupassen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein solcher Meinungsaustausch die Budgetberatungen des Sejms fruchtbarer, als das bisher der Fall war, gestalten würde. Die Ablehnung der sieben Sejmfraktionen an der Konferenz mit der Regierung teilzunehmen, hat durch eine unnötige Formalisierung der ganzen Angelegenheit die Absicht der Regierung vereitelt. Abschließend erklärt die Regierung, daß die Schuld auf den Sejm zurückfalle, der durch seine Stellungnahme die Klärung der Budgetfragen, die den Staat und die ganze Gesellschaft betreffen, unmöglich gemacht hat.

Nach dem Erscheinen des Regierungscommuniques traten die Links- und Zentrumsfraktionen zu einer Sitzung zusammen. Es wurde endgültig beschlossen, die raschmöglichste Einberufung des Sejms anzustreben. Ein entsprechender Antag, für den die Unterschriften der Sejmabgeordneten bereits vorhanden sind, wird dem Staatspräsidenten überreicht werden. Es dürfte demnach mit der Einberufung des Sejm schon in der allernächsten Zeit gerechnet werden können.

Wiewohl aus dem Regierungscommunique auf die weitere Entwicklung der politischen Lage kaum feststehende Schlüsse gezogen werden können und nur das eine klar hervorgeht, daß nämlich die Regierung die Schuld an dem bestehenden Zerwürfnis dem Sejm aufwälzen möchte, darf die Regierungserklärung allein schon als ein Sieg des Sejm angesprochen werden.

Anerkennung Rußlands durch Amerika?

Aus Washington wird berichtet: Während alle Welt sich mit den englisch-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen beschäftigt und die kommende Reise Macdonalds nach Amerika gespannte Aufmerksamkeit beansprucht, wird in Washington in aller Stille eine große Ueberraschung vorbereitet. Präsident Hoover ist im Besitz von zwei wichtigen Berichten über Rußland, und zwar dem Bericht des Finanzberaters Polens D e w e y, der Rußland besucht hat, und den Bericht des Admirals Bristol, der kürzlich in Rußland weilte. Auf Grund dieser Berichte soll die de jure-Anerkennung Rußlands durch Amerika erfolgen. Eine Bestätigung dieser aufsehenerregenden Nachricht bleibt abzuwarten. Die Anerkennung Rußlands durch die Vereinigten Staaten wäre ein Schritt von außerordentlicher internationaler Bedeutung.

Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug.

Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß in der Nacht vom 9. auf den 10. September auf dem Bahngleis zwischen Szczucin und Jendrzejew, in der Nähe des Dorfes Jesionki, Steine und Holzklötze gefunden wurden. Es gelang, diese noch vor dem Nahen eines Zuges zu entfernen. Die polizeiliche Untersuchung hat festgestellt,

daß der Anschlag vom Vorsitzenden und dem stellvertretenden Vorsitzenden der B.B.S. in Dombrowa, Wladyslaw Ploszej und Kazimierz Cala organisiert worden ist.

Um die Aufmerksamkeit der Bahnbeamten abzulenken, haben sie eine Scheune in Brand gesteckt. Nach der Verhaftung bekannten sie sich zu der Tat und gaben an, daß sie den Anschlag verübt haben, um Gelder für ihre Organisation, die sogenannte „Frakcja Rewolucyjna“ zu erbeuten. Auch wurde bei ihnen ein Stempel der genannten Partei gefunden.

Die Warschauer Zeitung „ABC.“ bringt diese Nachricht mit dem Untertitel „Im zehnten Jahre der Unabhängigkeit Polens Raubüberfälle auf einen Eisenbahnzug“. Diese Tat beweist zur Genüge, welcher Abschaum sich in den Reihen der B.B.S. befindet. Wir gratulieren!

Das „freudige Schaffen“ des Arbeitsministers.

Der Kampf gegen die Krankenkassen geht weiter.

Arbeitsminister Oberst Prystor setzt seinen Kampf gegen die Selbstverwaltungen in den Krankenkassen trotz des gehörigen Bescheids, der ihm auf dem internationalen Kongreß der Krankenkassen gegeben wurde, mit aller Konsequenz fort. Der neueste „große Schlag“ des Arbeitsministers ist die Auflösung des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Lemberg; die diesbezügliche Anordnung ist dem Lemberger Bezirksverband am Montag zugegangen. Zum Regierungskommissar wurde der Präses des Lemberger Strzelec-Verbandes, Szmal, ernannt.

Verschiebung der 5-Mächtekonferenz.

L o n d o n, 17. September. Wie aus Neuyork gemeldet wird, ist die Verschiebung der 5-Mächtekonferenz vom Dezember auf Januar mit der Durchführung der notwendigen Vorbereitungen für die Konferenz in Zusammenhang zu bringen.

Parlamentseröffnung in England.

H a a g, 17. September. Am Dienstag vormittag eröffnete Königin Wilhelmina mit einer längeren Thronrede die erste Sitzung des neugewählten niederländischen Parlaments. Sie wies auf die Beziehungen Hollands zu den verschiedenen Staaten hin und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen mit Belgien zu einem Abkommen führen mögen, das die gegenseitigen Bedürfnisse befriedigt.

Die Lage in Palästina.

L o n d o n, 17. September. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, ist die Lage in Palästina zurzeit wieder sehr gespannt. Es verlautet, daß die Araber für Mittwoch nacht einen Angriff auf die Juden planen.

J e r u s a l e m, 17. September. Der Sonderberichterstatter der Telegraphenunion meldet: Die transjordanische Regierung verhaftete mehrere Führer der oppositionellen Partei, darunter auch den in Jerusalem gefangen gehaltenen und kürzlich freigelassenen Chef des größten Stammes der Benischar-Beduinen. Die Oppositionsführer sollen angeblich wegen eines Einfallversuches nach Palästina ausgewiesen werden.

Paneuropa vor dem Völkerbund.

Internationale Ablenkungsmanöver des Nationalismus.

Vor zweieinhalb Jahren tagte in Genf die Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes. Es war ein organisatorisch gewaltiger Versuch, über die Wirtschastnöte der Welt international zu beraten, die wirtschaftlichen Wunden, die der Weltkrieg geschlagen hatte, zu heilen. Klar wurde dabei vor allem eines: die Friedensverträge hatten an Stelle der zwanzig Zollgebiete, in die Europa vor dem Weltkrieg zerfiel, deren siebenundzwanzig gesetzt, hatten die Wirtschaft Europas in siebenundzwanzig Teilstücke zerlegt, die sich gegeneinander abschlossen, die Blutzirkulation abschnürten. Jeder Versuch, die Nöte Europas zu heilen, mußte beginnen mit der Niederreißung der gewaltig aufgetürmten Zollschranken, mit dem Abbau der Absperrungsmaßnahmen, mit der Aufrichtung eines durch wirtschaftlichen Verkehr innig verbundenen europäischen Wirtschaftsgebietes. Es fehlte nicht der Hinweis darauf, daß der märchenhafte Aufstieg der Vereinigten Staaten in erster Linie ihrem riesigen einheitlichen Wirtschaftsgebiet zu verdanken sei. Darüber wurde man sich in Genf klar. Gerade zur selben Zeit aber schickte sich Frankreich an, seinen Zolltarif in die Höhe zu schrauben und sich ängstlich gegen das Einströmen fremder Waren abzuschließen. Die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz blieben totes Papier.

Seit nunmehr acht Jahren sind die Vorarbeiten des Völkerbundes für die Durchführung der Abrüstungsversprechen, die in den Friedensverträgen und im Völkerbundpakt so feierlich gegeben wurden, im Gange. Eine Kommission folgt der andern im Bemühen, wenigstens ein Vertragsschema zu entwerfen, das einer richtigen Abrüstungskonferenz als Grundlage dienen solle. Immer wieder spitzte sich der Kampf in den Kommissionen auf die Frage zu, durch welche Maßnahmen die Abrüstung der Landheere zu erfolgen habe. Deutschland verwies auf seine eigene Abrüstung, die ihm ein Berufsheer aufgenötigt hat. Großbritannien machte aus seiner Abneigung gegen die riesigen Rüstungen Frankreichs zu Lande kein Hehl. Aber Frankreich hielt hartnäckig an seiner Forderung fest, daß seine ausgebildeten Reserven in die Abrüstung nicht einbezogen werden dürften. Konferenz auf Konferenz ging ergebnislos auseinander, weil der Widerstand Frankreichs nicht gebrochen werden konnte. Ja, welcher Triumph für die französische Diplomatie, es gelang ihr sogar, Großbritannien herumzukriegen und an ihre Seite zu bringen. Sir Austen Chamberlain unterstützte Frankreichs diplomatisches Spiel und half ihm, sein Heer gegen den Zugriff der Abrüstungskommission zu verteidigen.

Jetzt aber hat in Genf der französische Ministerpräsident und Außenminister Aristide Briand vor der Völkerbundversammlung große, geradezu revolutionäre Ideen entwickelt. Er hat davon gesprochen, daß zwischen den Staaten Europas ein föderatives Band hergestellt werden solle, und hat die anwesenden europäischen Delegierten offiziös aufgefordert, die Frage zu studieren. Nicht mehr als das, also eine etwas unklare Sache; aber begleitet von Presseindiskretionen und Andeutungen aller Art, konnte die Aufforderung Briands als eine große, geschichtliche Tat erscheinen, als der erste Schritt, die Schranken zwischen den Staaten Europas niederzureißen und die Vereinigten Staaten von Europa aufzurichten.

Der Schein aber ist es, den der französische Ministerpräsident wünscht. Das Bündnis Frankreichs mit dem konservativen Außenminister Großbritanniens hat die Niederreißung der Zollmauern, hat die Abrüstung Europas sabotiert. Herr Chamberlain ist vom englischen Volk davongejagt, die Entente im Haag von der britischen Arbeiterregierung zerstört worden. In Genf erschienen die Delegierten des englischen Proletariats, Macdonald, Henderson und Graham, und forderten die Abrüstung und die Herstellung vernünftiger Wirtschaftsbeziehungen in Europa. Frankreich ist nicht nur seines Bundesgenossen verlustig gegangen, nein, der einstige Alliierte ist auch zum schärfsten Gegner der französischen Zoll- und Rüstungspolitik geworden.

Versteht man nun, was Briand, was die französische Regierung, was die Rechtsmehrheit will, auf die sie sich stützt? Die englische Arbeiterregierung hat Frankreich in **die Enge getrieben, sie verlangt Taten, sie will, daß die**

eierlich eingegangenen Verpflichtungen erfüllt, längst fällig gewordene Wechsel endlich eingelöst werden. Frankreich muß antworten. Und es antwortet — nicht mit sofortigen Verhandlungen über die Abrüstung, nicht mit sofortigen Besprechungen über den Zollabbau. O nein, es antwortet mit viel weniger — mit den Vereinigten Staaten Europas. Macdonald und Henderson bedrängen Frankreich mit dem Abbau der Rüstungen, Graham fordert die Herabsetzung der Zolltarife — und Briand antwortet mit ungeheuren und phantastischen Ideen, die nur den Nachteil haben, daß sie Jahre, vielleicht Jahrzehnte zu ihrer Verwirklichung brauchen!

Das Spiel wäre verteufelt schlau, wenn es nicht so plump wäre! Gerade Frankreich, dessen System der Militärallianzen Europa umspannt, an dessen Hartnäckigkeit die Wirtschaftskonferenz, die Abrüstungskonferenzen gescheitert sind, gerade Frankreich will die Staaten Europas zu einem zusammenfassen, eine Föderation aufrichten gleich der, die die Schweizer Kantone umschließt! Man sieht, was für verzweifelte internationale Kapriolen der Nationalismus macht, wie er sich selbst überschlägt, wie er zur Schutzfärbung seines Gegners Zuflucht nimmt, wenn er sich bedroht sieht!

Aber gewiß, Herr Briand, auch wir wollen die Vereinigten Staaten Europas, vielleicht nicht ganz so, wie Sie sich sie erträumen. Auch wir wollen ein föderatives Band um die siebenundzwanzig Staaten schlingen, die jetzt mit ihrer Souveränität so furchtbar Mißbrauch treiben, sich gegeneinander abschließen, sich gegeneinander bis auf die Zähne rüsten. Und wir wollen gleich damit anfangen. Weg mit dieser Souveränität, die Arbeitslosigkeit und Kriegsgefahr heißt, weg mit dieser Souveränität des wirtschaftlichen und politischen Irrsinns! Die Probe auf das Exempel wird gemacht werden und Herr Briand wird Gelegenheit haben, seine so edlen Absichten zu beweisen. Die nächste Tagung der Abrüstungskonferenz, die nächsten Zollverhandlungen werden uns zeigen, ob die französische Bourgeoisie, in deren Namen Briand sprach, umgelernt, ob sie die Weissagung des Propheten wahrgemacht hat, es werde die Zeit kommen, da der Wolf friedlich neben dem Lamm lagern wird. Gestehen wir es nur, daß wir Ketzer sind, die das nicht glauben wollen . . . K. T.

Englisch-amerikanische Abrüstung.

London, 17. September. Washingtoner Berichte zufolge werden die Erklärungen Macdonalds von der englischen Presse in amtlichen amerikanischen Kreisen zurzeit einer genauen Prüfung unterzogen. Die Gesamttonnage von 315 000 Tonnen für Amerika, die vom Ministerpräsidenten Macdonald erwähnt wurden, hat große Ueberraschung bei den Sachverständigenbeobachtern hervorgerufen, da man bisher dort nur mit 305 000 Tonnen als Höchsttonnage für die Kreuzer rechnete. Die 305 000 Tonnen hatten gerade das vom Kongreß bereits bewilligte Bauprogramm mit umfaßt. Die neue Zahl läßt also weitere Bauten zu. Man war der Auffassung, daß Präsident Hoovers Ziel eine Verminderung der englischen und der amerikanischen Flotte war. Im übrigen verlautet, daß die gleichzeitig mit Macdonalds Erklärung eingetroffene Nachricht über den Widerstand Frankreichs und Italiens den größten Optimismus ewas gedämpft habe. Amtliche Kreise weisen jedoch darauf hin, daß die abweichenden Ansichten Frankreichs und Italiens bezüglich der starken Verhältnisse iherr Flotten bereits bei den Verhandlungen in Betracht gezogen worden seien.

Auch Japan will abrüsten.

Tokio, 17. September. Der japanische Marineminister hat am Dienstag offiziell seine Bereitwilligkeit mit England und den Vereinigten Staaten zusammenzuarbeiten ausgesprochen, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Japan stellt den Bau von großen Kriegsschiffen bis zum Jahre 1936 ein.
2. Japan verhandelt mit England und den Vereinigten Staaten über die Aenderung des Baues von Kreuzern erster Klasse.
3. Japan vermindert den Bestand an Zerstörern von 170 000 Tonnen auf 105 000 Tonnen, wenn die Vereinigten Staaten und England sich bereit erklären, ihren Zerstörerbestand bis auf 150 000 Tonnen herabzusetzen.
4. Japan lehnt die Einschränkung der U-Boote ab, da sie für Japan zum Schutze seiner Küsten besonders wichtig sind.

Diese Erklärung des japanischen Marineministers hat in japanischen politischen Kreisen goßes Aufsehen erregt.

Die Rheinlandkommission in Wiesbaden.

Koblenz, 17. September. Nachdem die Rheinlandkommission am Montag den endgültigen Entschluß gefaßt hat, ihren neuen Sitz nach Wiesbaden zu verlegen, werden in den einzelnen Abteilungen der Kommission mit besonderer Eile die üblichen Vorbereitungen getroffen. Die Rheinlandkommission soll bereits in den nächsten Tagen mit der ersten Ueberleitung nach Wiesbaden beginnen. Von durchaus zuverlässiger französischer Seite wird versichert, daß die Rheinlandkommission ihre Tätigkeit bereits am 1. November in Wiesbaden aufnehmen wird. Von der Rheinlandkommission in Koblenz beschlagnahmte Bauten, das Regierungsgebäude und das Oberpräsidium mit den dazu gehörigen Dienstwohnungen sollen am 15. November an die deutschen Behörden wieder übergeben werden.

China gegen die Mächte.

Die Aufhebung der Exterritorialität gefordert.

Peking, 17. September. Am Montag hat der chinesische Außenminister Dr. Wang an Frankreich, England, Amerika und Japan eine Note übermittelt, in der die chinesische Regierung unverzügliche Abschaffung der Exterritorialität der Ausländer in China verlangt. Die chinesische Regierung schlägt vor, sofort die Verhandlungen mit diesen Mächten einzuleiten und erwartet, daß sie bis zum 11. November dieses Jahres beendet werden können, da bekanntlich die chinesische Regierung beschlossen hat, die Vorrechte der Ausländer in China vom 1. Januar 1930 ab abzuschaffen.

Weiter teilte der chinesische Außenminister mit, daß die chinesische Regierung ein neues Strafgesetzbuch schaffen werde, das das schweizerische Recht zum Vorbild haben wird. Zur Umgestaltung des chinesischen Strafrechtes werden auch ausländische Sachverständige zugezogen werden.

Personaländerungen in China.

Tokio, 17. September. Wie die chinesische Telegraphenagentur mitteilt, hat der chinesische Außenminister Dr. Wang nach einer Unterredung mit Tschiangkaischek sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Tschiangkaischek erklärte, daß die Außenpolitik der Nankingregierung vorläufig unverändert bleibe. Nach einer weiteren Meldung der gleichen Agentur will Tschiangkaischek die Generale Feng und Jensischan zwingen, China zu verlassen.

Rußland übt Vergeltung.

Zahlreiche Verhaftungen von Chinesen in Rußland.

Kowno, 17. September. **Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung in Moskau, Leningrad, Irkutsk und Tschita chinesische Staatsangehörige verhaftet, die in einem Internierungslager untergebracht wurden. Die Polizei verhaftete nur solche Chinesen, die in Rußland Handel getrieben haben. Chinesische Kommunisten oder Chinesen, die an russische Gewerkschaften angeschlossen sind, blieben auf freiem Fuß. Die Sowjetregierung erklärte weiter, daß sie den chinesischen Staatsangehörigen die Möglichkeit geben werde, nach China zurückzukehren.**

Aus den Völkerbundskommissionen.

Energischer Vorstoß der Arbeiterregierung.

Genf, 17. September. Der juristische Ausschuß des Völkerbundes behandelte am Dienstag den Antrag der englischen Regierung, den Völkerbund-Pakt in Uebereinstimmung mit dem Kellogg-Pakt zu bringen. Hurst wies zur Begründung darauf hin, daß der Kellogg-Pakt über den Völkerbund-Pakt weit hinausgehe. Die Lücke im Pakt, die den Krieg offen läßt, muß geschlossen werden. Die Bestimmungen des Art. 12, wonach die Mitgliedstaaten das Recht hätten, nach einer dreimonatigen Frist, von dem Tage an gerechnet, an dem der Rat zur Beilegung des Streitfalles zusammengetreten war, zum Kriege zu schreiten, müßten aufgehoben und dafür die Bestimmung gesetzt werden, daß die Mitgliedstaaten in keinem Falle das Recht hätten, den Krieg zu erklären. Ebenso soll nach den englischen Vorschlägen die Lücke des Art. 15, Abs. 7, in der Weise geschlossen werden, daß die Mächte zwar das Recht hätten, Zwangsmaßnahmen und Druckmittel in einem Streitafll anzuwenden, ohne jedoch kriegerische Maßnahmen ergreifen zu dürfen. Hurst wies darauf hin, daß dieser Antag sich in engen Grenzen halte und ohne weitere Ausschußverhandlungen noch in diesem Jahre von der Vollversammlung angenommen werdne könnte.

Der Antrag der englischen Regierung löste eine lange Aussprache aus. Der holländische Jurist Limburg äußerte schwere Bedenken. Der englische Vorschlag sei so bedeutungsvoll, daß eine sofortige Annahme ihm nicht möglich erscheine. Es bestehe die Gefahr, daß der Vorschlag zwar von der Vollversammlung angenommen, später aber von den Mächten nicht ratifiziert würde, da das System der Sanktionen dadurch erweitert und die Verpflichtungen der Regierungen wesentlich erhöht würden. Er schlug deshalb vor, einen Sonderausschuß zur Prüfung des englischen Vorschlages einzusetzen.

Genf, 17. September. Nach längerer Aussprache über die englischen Vorschläge im Juristen-Ausschuß wurde schließlich auf Antrag von Hurst die Einsetzung eines Unterausschusses beschlossen. Dieser soll prüfen, ob die englischen Anträge bereits während der gegenwärtigen Vollversammlung des Völkerbundes angenommen werden können und wenn nicht, welche Anweisungen den einzelnen in Frage kommenden Stellen des Völkerbundes (Sicherheitsausschuß, Rechtsabteilung des Völkerbundsekretariats) erteilt werden müssen, um die englischen Vorschläge weiter zu prüfen und auszuarbeiten, damit die nächste Jahresvollversammlung sich endgültig damit befassen könne. Der Unterausschuß tritt am Mittwoch zusammen.

Die Arbeiterregierung ist nicht durchgedrungen.

Der Plan einer finanziellen Hilfe für angegriffene Staaten stößt auf Schwierigkeiten.

Genf, 17. September. Die Bemühungen, eine Einigung über den Vorschlag für die finanzielle Hilfe angegriffener Staaten herbeizuführen, muß jetzt als gescheitert angesehen werden. Der 3. Ausschuß für Abrüstung gelangte zu der Feststellung, daß auch die Arbeiten des Unterausschusses erfolglos geblieben waren und daher jetzt lediglich die Frage der Vertagung entweder auf einen späteren Zeitpunkt oder Neuaufnahme der Verhandlungen im Sicherheitsausschuß in Frage kommen könne. Ueber keine der grundsätzlichen Fragen dieses Abkommens, ob die finanzielle Hilfe nur den angegriffenen oder auch den bedrohten Staaten zuteil werden soll, was unter angegriffen und unter bedroht zu verstehen sei, welche Begriffsbestimmungen für den Angreifer zu nennen seien, konnte keine Einigung erzielt werden. **Allgemein ist aufgefallen, daß die englische Abordnung sich in ungewöhnlich weitgehendem Maße für die Annahme dieses Abkommens über die finanzielle Hilfe angegriffener Staaten eingesetzt hat.** In den Verhandlungen des 3. Ausschusses über diese Fragen, die nunmehr bereits eine zweite Woche in Anspruch genommen haben, hat die englische Abordnung fortgesetzt Abänderungsanträge eingebracht und die Verhandlungen in dieser Frage geführt.

Ein Angriff auf Albert Thomas.

Genf, 17. September. Im Haushaltsausschuß der Völkerbundversammlung ist es am Dienstag zu einem erregten Zwischenfall gekommen. Der Präsident des norwegischen Storthing, Hambro, der sich auf den Völkerbundversammlung stets durch scharfe Kritik an den Einrichtungen des Völkerbundes auszeichnet, griff in einer scharfen und persönlich gehaltenen Rede den Direktor des internationalen Arbeitsamts Albert Thomas an, dem er eine parteipolitische Tätigkeit außerhalb seines Aufgabenkreises vorwarf. Thomas habe am 1. Juli auf einem Bankett der französischen sozialistischen Partei in einer Rede gefordert, daß die sozialistische Partei den maßgebenden Einfluß in Frankreich und der ganzen Welt erringen und sich auch den maßgebenden Einfluß in Genf beim Völkerbund und beim internationalen Arbeitsamt sichern sollte. Hambro erklärte, eine derartige parteipolitische Propaganda sei für einen internationalen Beamten nicht zulässig. Weiter warf er Thomas vor, daß er einem englischen Beamten des internationalen Arbeitsamtes, Sanders, erlaubt habe, bei den englischen Wahlen zu kandidieren und sich sogar zum Abgeordneten für das englische Parlament wählen zu lassen. Derartige Vorkommnisse seien unter keinen Umständen zulässig. Die Beamten des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamtes müssen sich entscheiden, entweder unpolitische internationale Beamte oder nicht mehr Beamte zu sein.

Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der diesen Ausführungen mit Zeichen sichtlicher Erregung lauschte, erhob sich sofort zu einer Entgegnung. Er gab zunächst offen zu, daß er auf dem Bankett der sozialistischen Partei die ihm vorgeworfene Erklärung abgegeben habe, entschuldigte sich jedoch mit dem Hinweis, er habe den Wunsch auf Einflußnahme der sozialistischen Partei auf die Genfer Einrichtungen in einer volkstümlichen allgemeinen Formulierung ausgesprochen. Er nehme an dem aktiven politischen Leben Frankreichs nicht teil. Wenn er auf Festessen Reden halte, so tue er das nur, um für das ihm unterstellte Institut Propaganda zu treiben. Er sei bereit, selbst zum Papst oder zum Teufel zu gehen, wenn es sich um Propaganda für das internationale Arbeitsamt handele. Er sei zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Direktor des internationalen Arbeitsamtes sozialistischer Abgeordneter im französischen Parlament geblieben und niemand habe ihm das verboten. Der Verwaltungsrat habe bisher den Beamten des internationalen Arbeitsamtes keineswegs eine politische Tätigkeit verboten.

Der Zwischenfall war damit noch keineswegs erledigt. Der Präsident des norwegischen Storthing, Hambro, erhob sich von neuem und erklärte, Thomas sei wohl klug genug, um zwischen einer parteipolitischen Tätigkeit und einer Propaganda für das internationale Arbeitsamt zu unterscheiden. Er begrüße es durchaus, daß Thomas bereit sei, zum Teufel und zum Papst zu gehen, um für sein Institut Propaganda zu machen. Er müsse ihn jedoch davor warnen, auf einem Festessen auf die Gesundheit des Teufels zu trinken, denn der Papst würde sich dann kaum bereit finden, ihn zu empfangen. Diese Ausführungen erregten große Heiterkeit.

Das Rohrbach-Flugboot geborgen.

Lübeck, 17. September. Wie berichtet wurde, sank kürzlich in der Ostsee ein Rohrbach-Flugboot. Mit Hilfe eines Lübecker Tauchers ist es nunmehr gelungen, das Flugboot zu bergen. Es wurde in den Flughafen Lübeck-Travemünde eingeschleppt. Hier werden die nötigen Ausbesserungen an dem Flugboot vorgenommen werden.

Eine begrüßenswerte Maßnahme des Reichswehrministers Gröner.

Berlin, 17. September. Die „Vossische Zeitung" meldet, Reichswehrminister Groener hat auf Grund des § 36 des Wehrgesetzes, der den Angehörigen der Reichswehr und der Reichsmarine die Mitgliedschaft in politischen Vereinigungen oder Verbänden verbietet, die deutsche Adelsgenossenschaft für politisch erklärt. Diese Verfügung des Reichswehrministers bedeutet also für sämtliche Offiziere der Reichswehr und der Reichsmarine aus der Adelsgenossenschaft, sofern sie Mitglieder derselben sind, sofort auszutreten. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß von Seiten der Reichswehr bezw. vom Auswärtigen Amt erklärt wird, daß die Zugehörigkeit zur Adelsgenossenschaft mit der amtlichen Stellung und den besonderen Pflichten der Angehörigen des Auswärtigen Amtes nicht vereinbar sei.

Der Griff ins Bombennest.

Berlin, 17. September. Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium, Amtsgerichtsrat Rönnecke, hat die Haftbefehle gegen Bauder und den ehemaligen Feuerwerker Wiltske bestätigt. In Berlin sind demnach sieben Haftbefehle bestätigt worden. Die sieben Verhafteten wurden nach Moabit in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert, wohin man auch die aus Altona Ueberführten gebracht hat. Dort befinden sich nunmehr 28 Verhaftete. Im Untersuchungsgefängnis sind besondere Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Die Untersuchung wird jetzt an den Untersuchungsrichter abgegeben werden.

Berlin, 17. September. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der Generalanwalt bei dem Landgericht 1 in Berlin nach Prüfung des Ergebnisses der polizeilichen Ermittlungen nunmehr gegen sämtliche Personen, die wegen der in Berlin und auswärts verübten Sprengstoffanschläge festgenommen sind, bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichts 1 in Berlin die gerichtliche Voruntersuchung beantragt. Es handelt sich um 28 Angeschuldigte, u. a. Timm und die vier anderen seines Kreises, sowie Ernst von Salomon, gegen die bereits durch den Vernehmungsrichter in Berlin Haftbefehl erlassen war. Ferner Nickel, Bruno von Salomon, Weschke, Heim, Böhm und Hankens. Die Staatsanwaltschaft legt sämtlichen Angeschuldigten zur Last, sich zur fortgesetzten Begehung von Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz verbunden zu haben, einzelnen sich auch Sprengstoff zu verbrecherischen Zwecken verschafft zu haben. Gleichzeitig hat die Staatsanwaltschaft beantragt, die bereis bestehenden rechtlichen Haftbefehle zu erlassen. Der wegen Ueberlastung der Untersuchungsrichter bei dem Landgericht 1 in Berlin vom Kammergerichtspräsidenten, mit Genehmigung des Justizministers, noch zubestellte Gerichtsdirektor Masur hat die Bearbeitung der Sache übernommen.

Riesenbrand im Ober-Inntal.

Innsbruck, 17. September. Am Montag abend brach im Gasthof Kohle in Ried im Ober-Inntal ein Brand aus, der sich, trotzdem nur schwacher Wind herrschte, mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Die vielen Feuerwehren konnten nicht verhindern, daß insgesamt 16 Gebäude eingeäschert wurden, nämlich die Gasthöfe Kohle und Greif, vier Wohnhäuser und zehn Wirtschaftsgebäude. Der größte Teil der Ortschaft konnte gerettet werden. Der Schaden dürfte nach den vorläufigen Schätzungen etwa 300 000 Schilling betragen. Menschenleben waren nicht in Gefahr. Das Vieh konnte gerettet werden.

Aus Welt und Leben.

Explosionsbrand in Hull.

London, 17. September. In Saltend, dem Benzinumschlagplatz von Hull, explodierte am Dienstag mittag ein Tank, der rund 28 000 Hektoliter Petroleum enthielt. Alle Gebäude in der Umgebung wurden stark erschüttert und in schwarze Rauchwolken gehüllt. Das der Explosion folgende Feuer drohte die anderen in der Nähe befindlichen Tanks ebenfalls zur Explosion zu bringen. Erst nach größten Anstrengungen der Feuerwehr konnte weiteres Unglück verhütet werden. Infolge der großen Hitze konnte die Löschmannschaft nicht an den Herd des Feuers vordringen und mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Tanks zu schützen. Man rechnet damit, daß das Feuer noch zwei Tage andauern wird.

Riesenbrände in Kalifornien.

Neuyork, 17. September. Wie aus Wentura (Kalifornien) gemeldet wird, werden die Wälder im Küstengebiet zurzeit von riesigen Bränden heimgesucht. Die Ortschaft Oilfield mußte von den Bewohnern verlassen werden. Mehrere hundert Menschen sind obdachlos geworden. Die Flammen ergriffen auch einen in der Nähe auf einem Berggipfel liegenden großen Oelbehälter, der explodierte. Das brennende Oel ergoß sich nach allen Seiten weit ins Land. Die Einsiedler versuchen vergeblich, dem rasenden Element Einhalt zu gebieten.

Schwerer Unfall in einer Synagoge.

Neuyork, 17. September. Eine große Menschenmenge drängte sich auf der Treppe der Brouxer Synagoge zusammen, um das Oeffnen der Türen abzuwarten, als plötzlich das Treppengeländer nachgab und eine wilde Panik unter der Menge entstand. Dutzende von Menschen stürzten fünf Meter in die Tiefe. Zahlreiche Personen fielen auf die unten Wartenden. 40 Menschen wurden leichtverletzt und sieben sehr schwer. Ein schnelles Eingreifen der Polizei und des Krankenhilfsdienstes verhütete ein größeres Unglück.

12 Tote bei einem Grubenunglück.

Saarbrücken, 17. September. Zu dem neuen Grubenunglück in Klein-Rosseln wird ergänzend gemeldet, daß bisher 12 Tote und 25 Verletzte geborgen wurden. 5 Bergleute liegen im Sterben, 12 werden noch vermißt.

Saarbrücken, 17. September. Die letzte Katastrophe auf dem St.-Karl-Schacht der De Wendel-Grube in Klein-Rosseln (Lothringen) hat bis jetzt 13 Tote gefordert. Drei Arbeiter werden noch vermißt, die man unter den schweren Betontrümmern vermutet. Sie sind aber auch zu den Toten zu zählen, deren Zahl sich damit auf 16 stellt. Von den am Sonntag bei der ersten Explosion schwerverletzten Personen ist noch eine gestorben. Somit erhöht sich die Zahl der bei den beiden Explosionen Getöteten auf 20. Schwer- und leichtverletzt sind 26 Personen, zusammen mit den am Sonntag Verunglückten 31.

Die Stadt Lübeck ohne Strom.

Lübeck, 17. September. Dienstag morgen gegen 9 Uhr platzte in der Dampfleitung der Ueberlandzentrale das Hauptrohr. Die Stromzufuhr in Lübeck wurde hierdurch unterbunden. Der gesamte Straßenbahnverkehr der Stadt liegt seit der Zeit still. Große Teile der Lübecker Industrie erhalten keinen Strom und haben ihre Betriebe vorübergehend einstellen müssen. Infolge des Betriebsunglücks in der Ueberlandzentrale wurden bisher 2 Schwerverletzte und [illegible] geborgen und dem allgemeinen Krankenhaus in Lübeck zugeführt. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht ermittelt werden.

Dr. Eckeners Heimkehr.

Das Ergebnis der Verhandlungen in Amerika.

Cuxhafen, 17. September. Unter dem Jubel von Zehntausenden legte der Hapagdampfer „New York", mit dem Dr. Eckener von seiner Weltreise nach Deutschland zurückkehrte, kurz vor 18 Uhr in Cuxhafen an. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen. Nach der Begrüßung, zu der sich außer Direktor Dr. Zeißler-Kiel, auch der Festungskommandant von Cuxhafen, Graf Schweinitz, der Amtsverwalter Dr. Grapengeter und Graf Brandenstein-Zeppelin eingefunden hatten, ließ Dr. Eckener die Pressevertreter in seine Kabine bitten.

Dr. Eckener erklärte zunächst, daß er in Amerika keine Verhandlungen gepflogen, sondern lediglich Vorbesprechungen eingeleitet habe. Der Verlauf dieser Besprechungen habe gezeigt, daß man in den Vereinigten Staaten nicht nur begeisterungsfähig, sondern auch durchaus geneigt sei, die Pläne für die Einrichtung eines Zeppelinluftschiffverkehrs über den Ozean tatkräftig zu unterstützen. Zu positiven Abschlüssen habe man natürlich nicht kommen können, da er zunächst in Hamburg weitere Verhandlungen führen müsse. Im übrigen, erklärte Dr. Eckener, könne er eigentlich weiter nichts Neues mitteilen. Geheimnisse habe er nicht zu verraten. In Hamburg werde er in Besprechungen mit der Hamburg-Amerika-Linie eintreten und sich dann direkt über Frankfurt a. M. nach Friedrichshafen begeben. Den Umweg über Berlin werde er nicht machen. Dr. Eckener sprach sich sodann lobend über die Ueberfahrt auf dem Hapagdampfer aus, die ihm ausgeezichnet bekommen sei. Vor allem die Ruhe habe ihm wohlgetan. Nun könne er mit frischer Kraft an die Arbeit gehen. Dr. Eckener wird gegen 21 Uhr in Hamburg eintreffen.

Begegnung zwischen „Zeppelin" und Dr. Eckener.

Hamburg, 17. September. Nach einem soeben bei der Hamburg-Amerika-Linie eingegangenen Funkspruch begegnete das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 15.10 Uhr an der Elbmündung den Hapagdampfer „New York", an dessen Bord sich Dr. Eckener befindet.

„Graf Zeppelin" an der belgischen Grenze.

Aachen, 17. September. Wie die Telegraphenunion erfährt, ist dem Luftschiff „Graf Zeppelin" die Genehmigung für die Ueberfliegung d es neubelgischen Gebietes nicht erteilt worden. Es fuhr deshalb, von Monschau kommend, genau die Grenze entlang in einem Bogen über Lammersdorf und konnte in ganz Neubelgien bis nach Eupen hin gesichtet werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Um die Mitglieder über die Bedeutung des am 5. und 6. Oktober 1929 in Lodz stattfindenden Vereinigungsparteitages aller drei Bezirke der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens zu unterrichten, finden in den nächsten Tagen in allen Ortsgruppen des Bezirks Kongreßpolen

Mitgliederversammlungen

statt, in welchen Vertreter des Hauptvorstandes Referate über dieses gerade für die deutsche werktätige Bevölkerung Polens so bedeutungsvolle Ereignis sprechen werden.

Die Versammlungen in den Ortsgruppen finden nachfolgendem Plane statt:

Sonnabend, den 21. September, 7 Uhr abends:
Alexandrow im Parteilokal, Wierzbinska 15;
Zgierz im Parteilokal, 3. Maja 32;
Nowo-Zlotno im Parteilokal;
Ruda-Pabianicka im Parteilokal, Rynkowa 5;

Sonntag, den 22. September, 9.30 Uhr vorm.:
Chojny im Parteilokal, Rysza 36;
Konstantynow im Parteilokal;
Zdunska-Wola im Freischütz.

Dienstag, den 24. September, 7 Uhr abends:
Pabianice im Parteilokal;

Sonnabend, den 28. September, 7 Uhr abends:
Tomaschow im Parteilokal, Mila 27;

Sonntag, den 29. September, 3 Uhr nachm.:
Ozorkow ul. Zajonczka 307;
Ludwikow.

Mitglieder der D. S. A. P.! Erscheint zahlreich zu den Versammlungen!

Brand im Deutschen Dom in Berlin.



Im Deutschen Dom in Berlin entstand aus [illegible] Ursache ein Brand, zu dessen Löschung sieben Feuerwehrzüge herangerufen werden mußten. Am Turm des Gebäudes werden zurzeit Ausbesserungsarbeiten vorgenommen.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Theater- u. Kinoprogramm

Städtisches Theater Dienstag, Donnerstag und Freitag „Wesele Figara"; Mittwoch „Mira Efros"

Apollo: „Sturm über Asien"
Capitol: „Die ungarische Rhapsodie"
Casino: „Unterseeboot S. 44"
Corso: „Der Adler von Texas"
Czary: „Der Zweikampf im Flugzeug"
Grand Kino: „Der Patriot"
Kino Oswiatowe: „Kinderseelen klagen euch an" und „Quo vadis?"
Luna: „Die unsterbliche Liebe"
Odeon u. Wodewil: „Pat und Patachon als Zeitungsverkäufer"
Palace: „Venus in 7 Bildern"

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1911.

Morgen, Donnerstag, haben zur Registrierung im Militärbureau, Petrikauer 212, die im Jahre 1911 geborenen jungen Männer zu erscheinen, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben H, Ch, J(i), J(j) und K beginnen, aus dem Bereiche des 8. Polizeikommissariats diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben T, U, W und Z beginnen. (Wid)

Ausweisung von Ausländern am 27. September.

Gemäß der Verordnung des Staatspräsidenten über den Fremdenverkehr in Polen, beginnt am 27. d. Mts. die Aussiedlung derjenigen Ausländer, die keine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung in Polen erhalten haben. Diese Ausländer haben bereits den Ausweisbefehl erhalten. Wenn sie bis zum 26. d. Mts. nicht freiwillig die polnischen Grenzen verlassen, werden sie zwangsweise an die Grenze abgeschoben. (p)

Vergünstigungsgütertarif für Artikel des ersten Bedarfs.

Die Erhöhung des Gütertarifs, der am 1. Oktober verpflichtet, wurde im Einvernehmen mit Vertretern der Wirtschafts- und Handelskreise festgesetzt. Diese Erhöhung wird dem Verkehrsministerium eine Mehreinnahme von 100 Millionen Zloty bringen anstatt der 160 anfänglich projektierten. Dies kommt daher, da das Ministerium sein Augenmerk auf die Entwicklung des Wirtschaftslebens gerichtet hat und dementsprechend auch die Tarife verteilte. So werden die Konsumenten der Artikel des ersten Bedarfs diese Erhöhung gar nicht zu spüren bekommen, da die Erhöhung in vielen Fällen nur einen kleinen Bruchteil eines Groschens für 100 Km. ausmacht. Eine unerhebliche Erhöhung des Tarifs wurde lediglich bei Zucker vorgenommen. (p)

Sitzung des Schulrates.

Heute findet um 7 Uhr abends im Lokal der städtischen Kultur- und Bildungsabteilung (Piramowicza 10) eine Sitzung des Schulrates für die Stadt Lodz statt, in der u. a. die Frage der Konzessionerteilung an die privaten Lehranstalten beraten wird.

Personalausweise und Geburtsscheine der Juden.

Eine große Zahl Juden besitzen keine Geburtsscheine, da diese von den Russen entweder mitgenommen oder verbrannt wurden. Die jüdische Gemeinde besitzt aber gleichberechtigte Listen, die jedoch von den Behörden nicht anerkannt werden. Jetzt wurden beim Innenministerium Schritte unternommen, damit diese Listen von den Magistraten bei der Ausstellung von Personalausweisen anerkannt werden. (p)

Um die Jagderlaubnis in diesem Jahre.

Am Sonnabend fand in der Stadtstarostei eine Konferenz des Starosten mit den Vertretern der Jägerkreise statt, in der diese wegen der Ueberhandnahme der Rebhühner baten, die Schutzzeit für Rebhühner ab 20. September und für Hasen ab 1. Dezember aufzuheben. Außerdem baten sie den Starosten, er möchte sich an den Wojewoden wenden, damit in allen Kreisen der Lodzer Wojewodschaft einheitliche Jagderlaubnisse erteilt werden. (p)

Der Appellationsprozeß Lanucha.

Der Mörder wurde wegen seines jugendlichen Alters zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Appellationsgerichts, Orlowski, hat heute in Warschau der Appellationsprozeß gegen den Mörder der Eheleute Tischer und des Dienstmädchens Borowska,

Stanislaw Lanucha,

stattgefunden. Die Anklage wurde durch den Staatsanwalt Godes vertreten. Der einzige vorgeladene Zeuge, der Vater des Mörders, Josef Lanjucha, ist vor Gericht nicht erschienen. Der Angeklagte selbst wurde zu den Verhandlungen nicht nach Warschau gebracht. Die Verhandlungen selbst dauerten nicht ganz eine Stunde und beschränkten sich auf der Darlegung der Einzelheiten der von Lanjucha verübten Morde, der Prüfung des Verlaufs des Prozesses vor dem Lodzer Bezirksgericht, sowie auf Anhören der Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers.

Der Ankläger kam zu einer äußerst scharfen Beurteilung ebs Mörders als eines

aller menschlicher Empfindungen baren Individuums.

Lanjucha sei aber keinesfalls geistig unzurechnungsfähig und in vollen Maße für sein Handeln verantwortlich.

In Anbetracht des jugendlichen Alters des Mörders beantragt der Ankläger die Verurteilung Lanjuchas zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Nach der Rede des Verteidigers, Rechtsanwalt Lilkier, zog sich das Gericht zu einer kurzen Beratung zurück. Nach der Beratung wurde das Urteil bekanntgegeben, welches wegen

dreifachen Mordes zu dreimaliger lebenslänglicher Zuchthausstrafe lautet.

In der Zusammenziehung der Strafen lautet das Urteil endgültig auf

lebenslängliches Zuchthaus,

sowie Bezahlung von Gerichtskosten von 300 Zloty.

Mit diesem Urteil findet nun der grausame dreifache Mord seine Sühne. So empörend die Tat Lanjuchas auch sein mag, ist das Urteil zu begrüßen. Sie erspart der Gesellschaft, die einen solchen Mörder hervorbrachte, wenigstens noch einen Henker zu halten.

Um eine Zentralisierung der Landwirtschaftsvereinigungen.

In der letzten Zeit wurden Bemühungen wegen eines Zusammengehens des Zentralverbandes der Landwirtschaftsvereinigungen mit dem Zentralen Landwirtschaftsverein angestellt. Durch Vermittlung des Starosten Rzewski ist es jetzt zu einer Einigung gekommen, so daß für den 22. d. Mts. eine Versammlung der Vorsitzenden aller Landwirtschaftsvereinigungen im Lodzer Kreise einberufen werden konnte. (p)

Kletterkünstler in Lodz.

Daß Lodz allmählich Großstadt wird, merkt man an so manchem. Ein besonderes Schauspiel hat uns dazu noch gefehlt, aber das kriegen wir noch zu sehen. Am 22. d. Mts. soll an einem Hause am Grünen Ringe der Fassadenkletterer Nazerewicz, der schon in Warschau, Krakau, Posen, Bromberg und Kattowitz mit „Erfolg" geklettert ist, seine Kunst zeigen.

Kindertrauung.

Der Lodzer Einwohner Süßkind besitzt eine neunjährige Tochter, aber keine Söhne. Da er sein Erbe in guten Händen wissen will, machte er sich auf die Suche nach einem Schwiegersohn, den er in seinem Sinne erziehen könnte. Durch den Warschauer Heiratsvermittler Goldmann fand er den entsprechenden Knaben, den Sohn des Kaufmanns Lewy, Berek. Zwischen Süßkind und Lewy wurde ein Vertrag abgeschlossen, wonach sich Süßkind verpflichtet, den zwölfjährigen Berek zu erziehen und ihm die notwendige Schulbildung angedeihen zu lassen. Nachdem dieser Vertrag zustande gekommen war, begaben sich die Väter mit ihren Kindern zu einem Warschauer Rabbiner, der die Trauung vornahm. Eine Hochzeitsfeier wurde nicht veranstaltet, sondern nur einige Flaschen Wein auf das Wohl des jungen Paares ausgetrunken. Gleich darauf begab sich Süßkind mit Tochter und Schwiegersohn nach Lodz. Formelle Trauakte wurden nicht angefertigt, da dies erst erfolgen kann, wenn die Kinder das entsprechende Alter erlangt haben. Herr Lewy hat sich jedoch an den Warschauer Starosten gewandt, in der Hoffnung, schon jetzt die Akten anfertigen lassen zu können. (p)

Jugendlichen ist das Betreten von Läden mit Alkoholausschank verboten.

Die Verwaltungsbehörden tragen sich mit der Absicht, in der nächsten Zeit eine Verordnung zu erlassen, wonach es Jugendlichen verboten sein soll, Läden mit Alkoholausschank zu betreten und Schnaps zu kaufen, selbst wenn sie sich in Begleitung von Erwachsenen befinden. (p)

Unfall.

In der Kilinskiego 128 stürzte der 45jährige Theodor Wegner, Juliustr. 27, der sich in angetrunkenem Zustande befand, und fiel so unglücklich, daß er sich den linken Arm brach. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

„A. S. Der Unsichtbare".

Von **Edgar Wallace.**

(29. Fortsetzung)

Andy ging quer über die Straße und sprach mit dem Polizeisergeanten, der das Haus bewachte.

„So, diese Sache habe ich in Ordnung gebracht, Mr. Wilmot. Der Beamte wird Sie einlassen."

Andy war weder überrascht noch belustigt über den Damenhut in Wilmots Zimmer, der zu vielen Vermutungen Anlaß geben konnte. Wilmots Verlegenheit war zu deutlich und seine Erklärung vollständig unglaubwürdig gewesen. Ein Dienstmädchen sollte den Hut dort genäht haben? Das stimmte doch nicht mit seiner Angabe überein, daß kein Dienstbote in sein Zimmer kommen dürfte — wahrscheinlich nicht besser und nicht schlechter als alle anderen Junggesellen. Aber es war doch ein wenig überraschend, daß er seine Damen nach Beverley Green brachte, wo doch alle Dienstboten bekanntermaßen klatschten. Eine solche Unbesonnenheit sah Artur Wilmot eigenlich nicht ähnlich.

Er ging zu Nelsons. Wenn er nach seinen Wünschen hätte handeln können, wäre er jeden Tag dorthin gegangen und die ganze Zeit dort geblieben. Er richtete es jetzt immer so ein, daß er Scottie in den frühen Morgenstunden draußen im Freien traf, gewöhnlich in den Parkanlagen.

Stella empfing ihn. Ihr Vater war im Atelier und arbeitete. Sie war begeistert, denn Kenneth Nelson hatte ein neues Gemälde begonnen, ein Porträt Scotties.

„Das ist ja großartig, wenn ich dann immer ein gutes Bild von Scottie zur Verfügung habe", meinte Andy etwas herzlos. „Wenn ich ihn in Zukunft wieder einmal verhaften lassen muß, so schicke ich meine Spürhunde zur Akademie, damit sie ihn vorher genau studieren können."

„Er wird in Zukunft aber nichts Böses mehr tun", sagte sie, denn sie war über seine Worte erschrocken. „Er erzählte mir, daß er sein altes Leben aufgegeben hätte und in Zukunft nichts mehr stehlen würde."

Andy lächelte.

„Ich würde ja nur froh sein, wenn es so wäre. Kennst du Artur Wilmot sehr gut, Stella?"

Sie wollte schon sagen, daß sie ihn sehr gut kannte.

„Ich dachte einmal, daß ich ihn in- und auswendig kannte, aber das war offenbar ein Irrtum. Warum fragst du danach?"

„Weißt du, ob er irgendwelche Damen zu Freunden oder Verwandten hat?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Seine einzigen Verwandten, die ich kenne, waren Mr. Merrivan und eine alte Tante. Glaubtest du, daß noch andere Leute bei ihm wohnen? Er hat niemals Besuch bei sich gehabt mit Ausnahme seiner Tante, die aber gestorben ist, soviel ich weiß. Er hat nicht einmal Junggesellenabende gegeben."

„Ich war nur neugierig", sagte er lächelnd, wurde aber sofort wieder ernst.

„Ich weiß nicht recht, was vorgeht. Hast du neue Anhaltspunkte gefunden? Der ganze Ort wimmelte von Zeitungsreportern. Einer kam auch hierher und fragte mich, ob ich ihm irgendwelche Einzelheiten aus Mr. Merrivans Privatleben erzählen könnte. Er fragte mich zum Beispiel, ob er regelmäßig zur Kirche gegangen und solch ein ruhiger, stiller Mensch gewesen wäre. Ich gab ihm zur Antwort, daß ich nicht viel über ihn wüßte. Er war leicht zufriedenzustellen."

Andy atmete tief.

„Ich bin sehr froh, daß Downer nicht gekommen ist."

„Wer ist denn Downer?"

„Ein Journalist, der tüchtigste und smarteste Mann der ganzen Gesellschaft. Der gibt sich nicht so leicht zufrieden wie der Reporter, der dich besucht hat. Er hätte auch nicht so dumme Fragen gestellt. Er hätte mit deinem Vater über Kunst gesprochen, wäre ins Atelier gegangen, hätte den Pygmalion bewundert und hätte mit deinem Vater über Farbwerte und Bewegungsmotive diskutiert. Wenn er aber gegangen wäre, hättest du das unangenehme Gefühl gehabt, daß du mehr gesagt hättest als gut war. Und zwar nicht über alte Meister, sondern über Mr. Merrivans Privatleben.

Sie wandte die Augen nicht von ihm, während er sprach. Aber er sah sie nicht lange an, denn er fürchtete, er würde sie in die Arme schließen und nicht wieder freigeben.

„Du mußt schon unheimlich viele Menschen kennengelernt haben — ich hatte keine Ahnung, daß du so sein könntest, wie du bist. Dieser Downer zum Beispiel, und Leute wie der Professor — Scottie. Ich nannte ihn aus Versehen auch so, aber es schien ihm sehr angenehm zu sein. Gibt es etwas Neues?"

„Inspektor Dane hat deinen Ring gefunden. Streust du immer Diamantringe auf der Straße aus?"

Sie war nicht im mindesten verwirrt.

„Ich habe ihn weggeworfen. ich weiß nicht mehr, wo. Willst du schon gehen? Du bist doch kaum eine Minute hier und hast weder meinen Vater noch sein Gemälde gesehen."

„Ich bin schon lange genug hier gewesen, um die ganze Nachbarschaft in Aufruhr zu bringen. Verstehst du nicht, daß ich dich nur besuchen kann, wenn ich unter dem einen oder anderen Vorwand auch zu allen anderen gehe? Jeden Tag mache ich zehn bis zwölf verschiedene Besuche und falle den Leuten auf die Nerven — nur um dich einmal sehen zu können."

Sie begleitete ihn zur Tür.

„Ich wünschte nur, du würdest wiederkommen und Staub wischen", sagte sie zärtlich.

„Und ich — ich wünschte, wir wären wieder bei dem zweiten Golfloch", erwiderte er leidenschaftlich.

Sie lachte, und er hörte ihre Stimme noch, als er der Gartenpfad entlangschritt.

15.

Es war keine Uebertreibung, wenn man sagte, daß Artur Wilmot seit dem Tode seines Onkels unter einem steten Druck lebte und daß er manchmal glaubte, den Verstand zu verlieren. Weder sein Charakter noch seine Erziehung befähigten ihn, diesen schweren Schlag tapfer zu ertragen und zu überwinden. Er hatte von seiner Mutter, einer hochgebildeten, aber nervösen Frau, die Schwäche geerbt, sich seinen augenblicklichen Stimmungen und Launen zu überlassen, ohne ihnen irgendwelchen Widerstand entgegenzusetzen. Er kannte keine andere Hemmung als die Furcht, gab sich wenig Mühe, sich im Zaum zu halten und war launenhaft wie ein Kind. Daß Stella zum Beispiel seinen wahren Charakter nicht früher erkannt hatte, lag daran, daß er fest davon überzeugt war, ihre Freundschaft werde sich zu gegebener Zeit so entwickeln, wie er es wünschte. Es war ihr entgangen, daß er ihr vorsichtig immer näher zu kommen suchte. Früher hatte er ihr nicht die mindeste Andeutung gemacht, daß er in sie verliebt sei, weil er das kompromittierende Geheimnis seines Lebens nicht preisgeben wollte. Er dachte, daß er dadurch ihr gegenüber aufrichtig handelte, wenigstens versuchte er, sich das einzureden. Er glaubte, sie hätte ihm im Verlauf ihres freundschaftlichen Umganges gewisse Gelegenheiten gegeben, ihr Verhältnis enger zu gestalten. Als er sich schließlich entschlossen hatte, ihr in sorgsam gewählten Worten seine Absichten zu erklären, kam ihre Weigerung für ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Große Beute der Einbrecher in die Lodzer Börse.

Wie gestern berichtet, waren in der Nacht zu Montag unbekannte Täter in das Lokal der Lodzer Börse in der Petrikauer 96 eingebrochen und hatten den Kassenschrank des Rechtsanwalts Opalinski geöffnet. Da sich Rechtsanwalt Opalinski in Warschau befand, konnte nicht festgestellt werden, wieviel den Banditen in die Hände gefallen ist. Erst nachdem Rechtsanwalt Opalinski vorgestern abend zurückkehrt war, konnten genaue Feststellungen gemacht werden. Und zwar sind den Einbrechern 10 000 Zl. in bar, mehrere Dollarbanknoten und einige Dollaranleihe-Scheine in die Hände gefallen. Das Geld war Eigentum des Rechtsanwalts Opalinski. Weder die Börse noch das Aeltestenamt der Kaufleute haben Schaden erlitten. Die energische Untersuchung wird fortgesetzt, doch ist sie bisher ergebnislos verlaufen. (p)

Ueberfallen.

An der Ecke Ciepla und Zana wurde die Ciepla 7 wohnhafte 51jährige Michalina Bialach von unbekannten Männern überfallen und mit stumpfen Gegenständen arg am Kopf verletzt. Der Ueberfallenen erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

Vom Handelsgericht.

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts verhandelte gestern das Gesuch der Firma M. Olszer, die um Falliterklärung nachsuchte. Wie aus der beigefügten Bilanz hervorgeht, betragen die Aktiva der Firma 60 000 Zl. und die Passiva 97 000 Zloty. Durch die allgemeine Krisis konnte die Firma ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Hierzu hat auch beigetragen, daß die Provinzkundschaft kaum 25 Prozent ihrer Verpflichtungen erfüllte. Das Gericht veröffentlichte den Fallit.

Das Gericht besprach ferner das Gesuch der Firma Weinstein und Majerczyk, die um einen Zahlungsaufschub bat. Der Bevollmächtigte der Firma führte aus, daß die allgemeine Krisis und die nichteintreibbaren Außenstände bewirkt hätten, daß die Passiva die Aktiva überschreiten. Das Gericht gab auch diesem Gesuch statt.

In derselben Sitzung gewährte das Gericht der Firma F[illegible]owicz eine Verlängerung des Zahlungsaufschubes. Durch vorgelegte Bücher wies die Firma nach, daß die Aktiva höher sind als die Passiva.

Schließlich wurde das Gesuch der Firma Hirsch Motyl verhandelt, die um Zahlungsaufschub eingekommen war. Auch diese Firma hat ihre Zahlungsschwierigkeit der allgemeinen Krisis und dem Umstand zu verdanken, daß ihre Außenstände nur zum Teil eingetrieben werden können. Das Gericht gewährte der Firma einen Zahlungsaufschub von drei Monaten. (p)

Kampf dem Großstadtlärm!

Die Errungenschaften unserer Technik wachsen ins Riesenhafte. Mit ihnen wächst aber auch der Lärm. Immer seltener werden auf der Erde die stillen Plätzchen, wo die armen geplagten Nerven ausruhen können. Was gestern noch als abgelegen und idyllisch galt, heute wird es dem Verkehr erschlossen und die Ruhe ist futsch.

Und nun erst die Großstadt! Verschwunden sind die stillen Wohnstraßen von ehemals. Bis in die entlegenste Gasse tönt das Geschrei der Autohupen, das Rasseln der Lastwagen, das Donnern der Straßenbahn, das Knattern der Motorräder.

Die Straßenbahn hat angefangen! Sie ist der erste namhafte Lärmerzeuger gewesen. Wohl sei ihr zugute gehalten, daß sie in derStadt das einzige wirkliche Massenbeförderungsmittel ist. Aber auch wenn man aus diesem Grunde seine Ohren nachsichtig verschließt, klingt noch immer viele Straßen weit das Gekreisch der Schienen, wenn die Wagen eine Kurve fahren. Und wehe dem Unglücklichen, der an einem Kreuzungspunkt mehrerer Linien seine Wohnung hat: Die ganze Nacht, wenn seine armen verbrauchten Nerven Erholung finden sollen, klingt das Getöse der über die Weichen polternden Straßenbahn in seinen Schlaf. Schlimm ist auch der daran, der in einer Straße mit starkem Lastwagenverkehr wohnt. Schon lange bevor der Wagen die Stelle vor dem Haus passiert, erzittert Wand und Decke, um erst lange nachdem das Lastauto mit lautem Krach vorüber ist, zur Ruhe zu kommen. Zwar gibt es seit einigen Monaten eine Vorschrift, daß Lastautos mit Luft- oder hochelastischen Reifen versehen sein müssen. Doch noch ist eine Besserung nicht zu spüren. Noch immer klingt es, als wenn die Räder nicht rund, sondern eckig wären. Und besonders bei den schon älteren Ungetümen klingt es, als ob man altes Eisen durcheinander wirft.

Nun dienen alle die genannten Verkehrsmittel der Allgemeinheit oder der Wirtschaft. Was aber soll man sagen zu den ununterbrochenen Hupenkonzerten der Autos? Das Auto ist gut als Verkehrsmittel oder Sportgerät. Aber leider hat eben jedes eine Hupe. Und da es meistens eine elektrische ist, braucht der Fahrer nur auf einen Knopf zu drücken, um ein bellendes, kreischendes oder blökendes Geräusch zu verursachen, das Trommelfell und Nerven erzittern läßt. Und nochmals leider: diese Hupe wird tausendmal zu viel in Tätigkeit gesetzt. Es gibt Kraftfahrer, die drücken auf jenen Knopf ganz gewohnheitsmäßig, ohne jede Notwendigkeit und erkennbare Ursache. Der Lärm macht ihnen offensichtlich Freude, oder sie machen sich damit wichtig. Der Vorschrift, vor jeder Straßenkreuzung Signal zu geben, entsprechen diese Fahrer in der Weise, daß sie gleich ein halbes Dutzend Mal hupen. Versuche haben ergeben, daß es bei einer Fahrt durch die ganze Stadt Berlin nur notwendig war, sechsmal zu hupen!

Ist schon am Tage das überflüssige Hupen vom Uebel, so wird es nachts zur Qual, zur Ruhestörung höchsten Grades. Ist es überhaupt notwendig, in später Nachtstunde zu hupen? Bei vernünftiger Fahrgeschwindigkeit sieht jeder Fahrer den Lichtkegel eines kreuzenden Fahrzeuges. Bei vernünftiger Geschwindigkeit! Aber wo steht geschrieben, daß Privatfahrer und Kraftdroschken die nächtlichen Straßen der Stadt im Renntempo durchrasen müssen? Haben einige wenige das Recht, die Nachtruhe vieler Tausender zu stören?

Motorräder — ein Kapitel für sich. Hier hat die Technik viel versäumt. Schon längst hätten die Konstrukteure ihr Augenmerk darauf richten müssen, die Motorräder geräuschloser zu machen. Denn jetzt ist es doch so, daß auch das leichteste Motorrad einen Riesenlärm verursacht. Zum nicht geringsten Teil tragen aber auch die Fahrer selbst die Schuld am Geknatter und Getöse ihrer Motoren. Es scheint ein Sport zu sein, bei stehendem Rade oder bei Fahrt im kleinen Gang den Motor auf Höchstbourenzahl zu bringen, und besonders des Nachts vor dem Start einmal die Maschine minutenlang mit Vollgas rasen zu lassen, ehe man die Wettfahrt nach Hause antritt. Wenn es keine Gesetze gibt, diese Schädlinge ernstlich zu bestrafen, so ist es höchste Zeit, welche zu schaffen. Man braucht absolut nicht „verkehrsfeindlich“ und kann selbst Motorradfahrer sein, und muß doch den Wunsch haben, daß diese Stadt- und Landplage endlich ihr Ende findet.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

17. Sept.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	752,4	+ 9,0	89	SO	3,5	wolkenlos
13 U.	751,9	+ 19,2	62	SO	3,5	„
21 U.	750,5	+ 12,9	67	SO	2	„

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 19,2
tiefste Temperatur + 7,6
Regenmenge in mm 0

19. Staatslotterie.

5. Klasse — 9. Tag.

(Ohne Gewähr.)

20 000 Zloty: Nr. 132270.
15 000 Zloty: Nr. 148356.
10 000 Zloty: Nrn. 152714 166611.
5000 Zloty: Nrn. 15213 147474 170382.
3000 Zloty: Nrn. 49627 50730 76273 92093 92782 98798 132213 137546 139730.
2000 Zloty: Nr. 127933.
1000 Zloty: Nrn. 1377 8703 13073 42423 43942 44382 49451 69984 74367 74647 75315 78754 78603 90658 95421 98673 108428 113925 115341 123965 132495 138853 151377 161899 164057 171167 179580 180346.
600 Zloty: Nrn. 2812 3288 11677 19473 25137 25874 26318 30738 35132 44825 45813 49528 51205 65095 57820 61980 62174 64207 68632 72730 92404 96029 97662 102448 103149 104997 117013 116791 120503 131186 159698 160785 168361 171015 173664 182444.
500 Zloty: Nrn. 1463 2117 2740 3700 3826 4141 4409 4917 5733 6299 6509 8563 12623 12785 13061 13917 13949 15653 15543 17394 17440 18076 19722 20607 24074 24403 24419 25352 28167 28176 29464 30031 30998 31072 31680 31802 32486 32520 33741 33960 34365 37672 39080 39458 40376 41055 43883 44645 45395 46436 46645 47080 47271 47332 47767 47903 49214 49809 50487 53031 53035 53542 54868 54238 54576 56644 58047 58092 59979 60878 62120 65103 65289 65801 66242 67639 67908 68873 70408 72508 74215 74499 78559 79051 80049 80189 80661 82083 82948 83105 83615 84143 84453 84605 86334 86370 87082 88114 90841 92112 94875 95682 96588 97220 100522 101286 101540 102804 104643 107952 109557 110312 110550 116308 117109 117609 117852 118556 118893 121346 124316 124942 125232 125268 125876 125990 126224 127461 129016 132387 133866 135219 136168 137156 138521 139033 39412 139613 141798 141986 142373 142662 143210 143708 143789 144185 144512 145707 147451 149444 154210 154409 156189 157234 158109 160063 160151 160743 161170 161872 162711 169785 169824 170796 170986 171124 171817 171903 175070 175674 176016 176280 176726 178378 179166 181110 182704.

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Aufruf an die Sänger der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine Polens in Lodz. Uns wird geschrieben: Der 25. September l. Js. muß ein Markstein in der Geschichte der deutschen Gesangvereine von Lodz werden; es gilt wie ein Mann für die Lodzer freiwillige Feuerwehr einzustehen. Die Mitglieder dieser Institution sind auf Schritt und Tritt bereit, mit Einsatz ihres eigenen Lebens unser Leben und Eigentum zu beschützen, und darum beweisen wir dieser Institution unsere Anhänglichkeit und unbegrenzte Dankbarkeit, indem wir das am genannten Tage in der Philharmonie stattfindende Konzert durch unseren Vortrag in erhabener und würdevoller Weise ausbauen helfen. Niemand schließe sich aus und jeder mache gleichzeitig in seinen Bekanntenkreisen für den Besuch dieses Konzertes Stimmung. Ihre Teilnahme haben außerdem die vereinigten polnischen Chöre sowie der jüdische Gesangverein „Hasomir“ zugesagt. Die erste Probe des Massenchores der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine findet am Donnerstag, den 19. September, im Lokale des Gesangvereins „Eintracht“, Senatorska 7, abends 8.30 Uhr statt. Es ist daher zu erwarten, daß alle Sänger zu dieser Probe erscheinen werden.

Kunst.

Das zweite Konzert des Glasunoff-Quartetts. Nach der ungewöhnlich enthusiastischen Aufnahme, die das gestrige Konzert erfahren hat, ist es der Konzertdirektion gelungen, das berühmte Glasunoff-Quartett für noch ein Konzert zu verpflichten, das am Dienstag, den 24. d. M., stattfinden wird. Das Programm ist gänzlich neu, und zwar: Streichquartett D-moll von Schubetr und F-dur-Quartett Nr. 2 von Tschaikowski. Es wird dies das zweite „Meister-Konzert“ sein.

Das Auftreten von Musia Dajches. Die bereits berühmte achtjährige phänomenale Tänzerin Musia Dajches wird nur einmal, und zwar am kommenden Sonntag, den 22. d. M., im Nachmittagskonzert in der Philharmonie auftreten. Musia Dajches, letztens Schülerin der Primaballerina Olga Preobrashenska, hat wie in Warschau so auch in Paris großen Enthuasiasmus seitens des Publikums wie auch der Presse hervorgerufen. An diesem Konzert nimmt der geschätzte Schauspieler des Städtischen Theaters Michal Znicz teil. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Filmschau.

Casino. „U-Boot S 44“ (Submarine). Der Film ist den Helden des Meeres gewidmet, besonders denjenigen, die tief unten im Meere im gesunkenen Stahlkerker qualvoll gestorben sind. Es heißt dies — manchmal den Heldentod sterben . . . Die Tragödie so mancher durch Mißgeschick gesunkener Unterseeboote hat den Stoff zu diesem Film gegeben. Natürlich ist das Unmögliche hier möglich gemacht und das Ganze durch eine lose, aber gut herausgearbeitete Freundes- und Frauengeschichte geschmückt. Denn wo ist denn der Taucher, der 400 Meter tief in das Meer hinabsteigt? Wir erinnern uns alle noch gut an schreckliche U-Boot-Katastrophen in jüngster Zeit, wo so viele Menschen den furchtbaren Erstickungstod in dem Stahlkörper fanden. Da ist alle Rettung zu spät gekommen. Der Film vermittelt aber Einblick in den ungeheuer großkindischen Militärgeist: die amerikanische Riesenmarine spielt Manöver, die Kriegsschiffungeheuer fahren in Schlachtstellung auf, entwickeln Rauchschwaden, als wollten sie die Welt in schwarzen Rauch hüllen, und Kanonenschlünde zücken vor, zucken zurück — Kinderspiele des Militarismus, die verderbenbringend sein können. Das Spiel der Hauptdarsteller ist zurückhaltend gemeistert in Form und Ausdruck, gute Darsteller, weniger gute Schauspieler. Dorothea Revier ist von dem Regisseur Frank Capra als das treulose Weib ausersehen worden. Sonderbar, daß die Amerikaner, die doch sonst die Frau immer eine Stufe höher auf die Himmelsleiter stellen als den Mann, hier gerade die Männer als ordentliche Kerle zeichnen. Jack Holt ist eine gute Erscheinung für den Film, ebenso sein Spielpartner, dessen Name aber nicht genannt wird. riz.

Odeon und Wodewil. „Pat und Patachon als Zeitungsverkäufer“. Die komischen „siamesischen“ Zwillinge des Films sind mit ihrem Regisseur Lau Lauritzen sichtlich auf der Suche nach gutwirkenden neuen Einfällen. Daß dies sehr schwer fällt, kann man sich vorstellen. Etwas Neues kommt aber immer wieder hinzu. Hier werden sie zu Detektiven ausgebildet, ohne daß sie es selber merken. Und es passiert wohl das erstemal, daß sie sich mitunter arg feindlich gegenüberstellen. Natürlich schlägt auch das dann zu ihrem Gunsten aus. Der Regisseur aber zeigt sich uns wieder von seiner leidenschaftlichen Seite: man staunt, welch ein wunderbar prachtvoller Bildmaler dieser Mensch ist. Die herrlichen Landschaften von der Mosel und den Weinbergen und den Burgen „hoch droben“ läßt er in schmeichlerischer Vertraulichkeit vorbeischaukeln. Ein Film, der herzlich erfrischt. riz.

„Sturm über Asien“ im Apollo. Jeder, der diesen mustergültigen Meisterfilm des genialen Russen Pudowkin noch nicht gesehen hat, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen und sich den Film unbedingt ansehen.

Im Städt. Bildungskino geht für Erwachsene der inhaltvolle und aufrüttelnde Film „Kinderseelen klagen euch an“ über die Leinwand. Für die Jugend „Quo vadis?“ nach dem berühmten Roman von Henryk Sienkiewicz.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 18. September.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 15.40 Wirtschaftsbericht, 16.30 Schallplattenkonzert, 18 Orchesterkonzert, 20.05 Klaviersoli, 20.45 Spanischer Abend, 22.20 Nachrichten.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 23 Vorlesung aus polnischen Werken.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 23 Uebertragung von Posen.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
12.20 Bildfunk, 13.05 Schallplattenkonzert, 17.20 Kinderstunde, 20.45 Oper „Carmen“, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 16.30 Jugendstunde, 17 Musik, 19 Orgelmusik, 19.30 Gesänge, 20.30 Spanische Musik.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Lustige Wiener Weisen, 17.30 Elternstunde, 18.40 Musikfunk, 20.30 Lustspiel „Das Paar nach der Mode“.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
11 Schallplattenkonzert, 12.15 Englischer Schulfunk, 14.05 Konzert, 17 Französische Meister der Gegenwart, 20 Spanischer Abend, 21.15 Spanische Tänze.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 15 Kinderstunde, 16 Frauenstunde, 21 Spanischer Abend, 24 Spanische Tänze.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 15.15 Bildfunk, 16 Spanische Musik, 18 Märchen, 20.05 Humoristen und leichte Abendmusik.

Sport.

Das Städtespiel Krakau—Lodz findet nicht statt.

Das für den 6. Oktober angesetzte Spiel dieser beiden Städte wird wahrscheinlich wegen der unentschlossenen Haltung des Krakauer Verbandes nicht stattfinden.

Der Sitz des Schiedsrichterkollegiums

soll infolge der letztens stattgefundenen Angriffe der Ligavereine auf das Schiedsrichterkollegium nach Lodz oder nach Lemberg verlegt werden.

Kritische Situation des Lemberger A-Meisters „Lechja".

Wie nun aus Ligakreisen verlautet, ist es fraglich, ob Lemberg an den Bezirksmeisterschaftsspielen teilnehmen wird. Das angebliche Mitwirken eines nichtangemeldeten Spielers soll sogar der Anlaß sein, die ausgefochtenen Spiele der Lemberger A-Klasse für unggültig zu erklären. Der endgültige Beschluß soll nächste Woche fallen.

Am Sonntag Polenmeisterschaften im Korbball und im Handball der Damen.

Der L. K. S. repräsentiert am kommenden Sonntag Lodz in der Korbballmeisterschaft und im Handball der Damen. Die Gegner sind Cracovia (Korbball) und die Warschauer Handballmeisterin Grazyna. Das Vorspiel im Korbball bestreiten Y. M. C. A. — Poznanski.

Zum Rennen Krakau — Kattowitz — Krakau

entsendet Lodz Kolodziejczyk (Union). Andere Anmeldungen sind bis jetzt nicht notiert. Der Initiator dieses Rennens ist der „Kurjer Codzienny", der einen silbernen Wanderpokal gestiftet hat.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach.

In der fünften Partie des Wettkampfes zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow, die in Wiesbaden ausgetragen wurde, eröffnete der erstere mit dem Damenbauer. Es entstand ein angenommenes Damengambit, das sich nach dem Damentausch im 16. Zuge in ein für Dr. Aljechin günstiges Endspiel verwandelte. Aljechin eroberte durch eine feine Kombination einen Bauern und gewann die Partie im 47. Zuge. Stand des Wettkampfes nach der 5. Runde: Dr. Aljechin 2, Bogoljubow 1, remis 2.

Die Mitropacup-Konferenz in Wien.

Wie bereits gemeldet, beschloß das Mitropa-Cup-Komitee, daß Rapid am 25. d. M. in Prag auf dem Slavia-Platz gegen Ujpest anzutreten habe. Nun wird bekannt, daß sich Rapid den Verfügungen des Komitees unterwerfe. Slavia erhält eine Platzmiete von 5000 tschechischen Kronen. Als Schiedsrichter wurden der Deutsche Fuchs und die Italiener Carraro und Lenti in Vorschlag gebracht.

Erbitterung über Schmelings Abreise.

Die Boxkommission des Staates Neuyork beabsichtigt, um Wiederholungen eines ähnlichen Falles wie mit Max Schmeling zu verhindern, allen ausländischen Boxern, die in Amerika boxen wollen, Wohnsitz auf eine im voraus bestimmte Zeit vorzuschreiben. Man will anscheinend damit verhindern, daß Boxer über Nacht verschwinden.

Cejzik Zehnkampfmeister von Polen.

Am Sonnabend, den 14. September, begannen in Warschau die Kämpfe um die Zehnkampfmeisterschaft von Polen, an denen sieben Leichtathleten teilnahmen. Der erste Tag zeigte die gute Form von Cejzik und Mejro. Dagegen war Wieczorek, der erst vor kurzem in Wilna den polnischen Rekord mit 70,48 Punkten aufstellte, in einer schlechten Verfassung. Cejzik bewährte sich wieder glänzend im 100- und 400-Meterlauf, Hochsprung und Kugelstoßen. Dagegen waren seine Leistungen im Weitsprung etwas schwächer. Die Erfolge des ersten Tages waren folgende:

100 Meter: Cejzik 11,5, Wieczorek und Mejro je 11,8, Kowalski 12, Urbaniak 12,4, Fryszczyn 12,5, Chmiel 12,6.

Weitsprung: Wieczorek 6,15, Mejro 6,09, Cejzik 6,05, Chmiel 5,93, Fryszczyn 5,88, Urbaniak 5,81, Kowalski 5,54

Kugelstoßen: Cejzik 12,48, Urbaniak 11,94, Wieczorek 10,56, Chmiel 10,45, Mejro 10,07, Fryszczyn 9,97, Kowalski 9,08.

Hochsprung: Cejzik 1,75, Mejro 1,70, Fryszczyn 1,65, Urbaniak 1,60, Wieczorek 1,55, Chmiel 1,50, Kowalski 1,42

400 Meter: Cejzik 51,4, Mejro 52,4 Kowalski 54,6, Wieczorek 55,6, Fryszczyn 58,2, Urbaniak 60,6, Chmiel 62,4.

Am Sonntag, an dem die Endkämpfe ausgetragen wurden, gelang es Cejzik den polnischen Rekord mit 7232 Punkten zu schlagen. An zweiter Stelle stand Wieczorek. Die einzelnen Ergebnisse waren folgende:

110 Meter Hürden: Cejzik und Wieczorek 16,8. **1500 Meter:** 1. Mejro 4:26,4, 2. Cejzik. **Diskus:** 1. Wieczorek 40,07, 2. Cejzik. **Speerwerfen:** 1. Urbaniak 50,87, 2. Cejzik. **Stabhochsprung:** 1. Wieczorek 3,50, 2. Cejzik.

Sawall, der deutsche Stehermeister, stellte auf der Berliner Olympiabahn bei einem 100-Kilometer-Vorgaberennen einen neuen Bahnrekord auf. Er durchfuhr die 250 Runden in 1:21:25,2, Zweiter wurde Breau, Dritter Benoit.

Toricelli gewann in Rom die italienische Stehermeisterschaft vor Manera.

Perkiewicz und Kostrzewski weilten am vergangenen Sonntag in Paris. Petkiewicz lief die 5000 Meter in der sehr mäßigen Zeit von 15:24,4 und wurde Erster, dagegen konnte Kostrzewski beim 400-Meter-Hürdenlauf nur den 4. Platz belegen.

Aus dem Reiche.

Eine gewissenlose Krankenwärterin.

Ein Fall von ungeheurer Gewissenlosigkeit einer Krankenwärterin hat sich dieser Tage in Warschau ereignet. In der Wöchnerinnenklinik für unbemittelte Frauen an der Dzikastr. 38 wurden während einer Nacht bei vier Säuglingen schwere Vergiftungen festgestellt, ohne daß für den ersten Augenblick eine Erklärung für dieses Rätsel hätte gefunden werden können. Die Vergiftungsfälle wurden durch eine Wöchnerin aufgedeckt. Als diese Frau in der Nacht aufwachte und ihrem neugeborenen Kinde die Brust geben wollte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß das Kind ganz steif und blau ist. Sie schlug sofort Lärm. Selbstverständlich richteten auch alle anderen Mütter ihr Augenmerk auf ihre Kinderchen und es stellte sich heraus, daß noch drei weitere Kinder diese Vergiftungsmerkmale aufweisen. Die armen Frauen verfielen in der Angst um ihre Kinder in Jammern und Weinen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen und es gelang, zwei der Kinder zu retten, während die anderen zwei an den Folgen der Vergiftung starben. Die Aerzte sind überzeugt, daß die Vergiftung infolge übermäßigen Verabfolgens von Brühwasser von Mohnköpfchen an die Kinder eingetreten ist. Es steht mehr als fest, daß eine der Pflegerinnen sich eine ruhige Nacht bereiten wollte und die Kinder durch Eingabe dieses Betäubungsmittels zum Schweigen bringen wollte.

Die Unsitte, den Kindern Mohnextrakt einzugeben, damit sie besser schlafen, ist leider noch in weiten Kreisen stark verbreitet. Die Frauen wollen auf diese Weise ungestört schlafen, bedenken aber nicht, welche gesundheitsschädliche Folgen für die Kinder ein solches Verfahren hat. Hoffentlich wird dieser Fall dazu beitragen, diese gefährliche Unsitte völlig abzuschaffen.

Großfeuer bei Warschau.

Die Kolonie Karczew bei Warschau ist am Montag nachmittag von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden, das im Laufe von 5 Stunden 52 Gebäude vernichtete und etwa 200 Menschen obdachlos machte. Der Brand wurde durch spielende Kinder hervorgerufen, die in einem Kaninchenstall das Stroh anzündeten. Die Löschversuche der Freiwilligen Feuerwehr wurden durch Wassermangel und starke Winde äußerst erschwert. Als die Wehren aus Otwock und den umliegenden Ortschaften eintrafen, standen bereits etwa 50 Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhüten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Theaterstreik in Lemberg.

Die Schauspieler des von Privatunternehmern gepachteten städtischen Theaters in Lemberg haben seit längerer Zeit ihre Gagen sehr unpünktlich ausgezahlt erhalten. Seit einigen Wochen wurden ihnen die Gagen nun überhaupt nicht mehr ausgefolgt. Da die Theaterdirektion trotz wiederholter Interventionen ihren Verpflichtungen gegenüber den Schauspielern nicht nachgekommen ist, betrachten diese den Kontrakt mit der Direktion als aufgelöst und sind in den Streik getreten.

Durch Verrat seiner Frau zum Mörder geworden.

Der Fähnrich des 4. Fliegerregiments in Thorn, Wojciech Doniec, unterhielt nähere Beziehungen zu der Frau des Sergeanten desselben Regiments, Alfons Kotowski. Am Sonntag in der Nacht waren Kotowski mit seiner Frau, sowie der Sergeant Doniec auf einem Vergnügen, von wo sie auch gemeinsam heimkehrten. Nachdem sich alle bereits zur Ruhe begeben hatten, erwachte Kotowski aus dem Schlafe. Hierbei machte er jedoch die Feststellung, daß sich seine Frau nicht in der Wohnung befindet. Sofort kam in ihm der Verdacht auf, daß sie zu Doniec gegangen sei. Kotowski begab sich deshalb in dessen in der Nähe gelegene Wohnung. Als Doniec die Frage, ob die Frau bei ihm sei, verneinte, schlug Kotowski die Tür des Kleiderschranks ein und fand darin tatsächlich seine Frau vor. Kotowski wollte die Frau für diesen Verrat strafen, doch setzte sich Doniec ins Mittel, um sie zu schützen. Es entspann sich nun zwischen beiden ein Kampf, im Verlaufe dessen Kotowski seinem Nebenbuhler fünf Messerstiche versetzte, so daß dieser tot zusammenbrach. Nach vollbrachter Tat meldete sich Kotowski bei dem Inspektionsoffizier, der ihn verhaften ließ.

Ruda-Pabianicka. Ueberfall auf einen Polizisten. Vorgestern abend war Ruda-Pabianicka der Schauplatz eines frechen Ueberfalls, der auf den Polizisten Antoni Piotrowski verübt wurde. Während eines Rundganges durch die Stadt wurde Piotrowski plötzlich von 5 Männern überfallen, deren Gesichter mit Tüchern verdeckt waren und die auf den Polizisten mit stumpfen Gegenständen einzuschlagen begannen. Vorübergehend betäubt, stürzte Piotrowski zu Boden. Als ihm nun die Banditen den Säbel entreißen wollten, raffte er sich auf und gab auf sie mehrere Schüsse ab. Die Unbekannten ergriffen nun die Flucht, wurden aber von herbeieilenden in der Nähe weilenden Einwohnern verfolgt. Dabei gelang es, einen der Männer festzunehmen, der sich als der in Ruda wohnhafte Aleksy Wilczynski herausstellte. Durch die Schüsse des Polizisten war einer der Männer getroffen worden, der ebenfalls gefaßt wurde. Es ist dies der Rudaer Einwohner Roman Henke. Dieser wurde leicht am Kopf verletzt. Dem verletzten Polizisten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe. Die übrigen Drei entkamen und konnten bisher noch nicht ermittelt werden. (p)

Pabianice. Um die Schaffung eines Arbeitsgerichts. Da sich die arbeitende Klasse in Pabianice in zahlreichen Angelegenheiten an das Lodzer Arbeitsgericht wenden muß, entstand die Notwendigkeit, in Pabianice selbst ein Arbeitsgericht zu schaffen. Die Fachverbände wandten sich deshalb mit einer diesbezüglichen Bitte an die Behörden, die vorgestern antworteten, daß die Angelegenheit in günstigem Sinne erledigt werden würde. Es ist also damit zu rechnen, daß Pabianice bereits in den nächsten Tagen ein eigenes Arbeitsgericht oder eine Expositur des Lodzer Arbeitsgerichtes erhalten wird. (p)

Tomaschow. Ueberfall auf einen Stadtverordneten. In Tomaschow wurde vorgestern abend der Stadtverordnete Zakrzewski von drei Männern angehalten, die er als den ehem. Magistratsangestellten Abratkiewicz und einen Arbeiter erkannte. Beide boten ihm die Begleitung nach Hause an. Unterwegs machten sie ihm Vorhaltungen, daß er ihnen keine Beschäftigung verschaffe und gaben ihren Worten dadurch mehr Nachdruck, daß sie ein Messer und einen Hammer hervorzogen. Nur mit Mühe gelang es dem Stadtverordneten, die beiden Angreifer zu Boden zu werfen und in eine nahe Restauration zu fliehen. Von dort aus benachrichtigte er die Polizei, doch waren die Angreifer mittlerweile verschwunden. (p)

Kattowitz. Tragischer Autounfall bei Domb. Ein folgenschwerer Autounfall ereignete sich am Sonnabend auf der Chaussee in der Nähe der Domber Kirche. Die 40jährige Ehefrau Konstantine Skiba aus Domb wollte mit ihrer 10jährigen Tochter Margarete die Straßenkreuzung passieren, als Mutter und Kind von einem aus Richtung Königshütte heranbrausenden Auto, dem sie nicht mehr ausweichen konnten, erfaßt wurden. Frau Skiba erhielt einen Stoß, der sie auf das Chausseepflaster schleuderte. Sie prallte mit aller Wucht auf und trug durch den heftigen Aufschlag so schwere Verletzungen am Kopfe davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Auto konnte nicht rasch genug halten und rollte über die unglückliche Frau, welche Mutter von sechs Kindern ist, hinweg. Bei dem Falle hatte Frau Skiba ihr Kind mit zu Boden gerissen. Es wurde gegen den Körper der Mutter geschleudert, trotzdem erlitt es noch so erhebliche Verletzungen, daß es das Bewußtsein verlor und in diesem Zustande nach dem städtischen Spital geschafft werden mußte, wo es mit dem Tode ringt.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Hauptvorstandes.

Heute, Mittwoch, um 6 Uhr abends (pünktlich), findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu entscheiden sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

Sitzung der Exekutive des Bezirksrats und der Stadtverordnetenfraktion.

Mittwoch, den 18. d. M., findet um 7.30 Uhr abends, eine Sitzung der Mitglieder der Exekutive des Bezirksrats und der Stadtverordnetenfraktion von Lodz statt.

Der Bezirksratsvorsitzende.

Achtung! Miliz aller Ortsgruppen der Stadt Lodz! Die Mitglieder der Miliz aller Lodzer Ortsgruppen werden hiermit aufgefordert, am Mittwoch, den 18. d. M., vollzählig und pünktlich um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauerstraße Nr. 109, zu einer wichtigen Besprechung zu erscheinen.

Der Bezirksratsvorsitzende.

Lodz-Zentrum. Morgen, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Zentrum. Frauensektion! Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends, im Lokale Petrikauer 109, Zusammenkunft der Frauen. Neue Mitglieder werden an jedem Vereinsabend aufgenommen.

Lodz-Ost. Konferenz. Freitag, den 20. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Novo-Targowa 31, eine Konferenz zwischen den Gen. A. Kronig, E. Zerbe und L. Kuk einerseits und den Vorstandsmitgliedern, der Revisionskommission, dem Parteiratsmitglied und den Vertrauensmännern andererseis statt. Sämtliche daran interessierten Genossen werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Chojny. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Ortsgruppe Nowo-Zlotno. Hiermit wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 21. September d. J., um 6.30 Uhr abends, im Parteilokal, Cyganka 14, eine Mitgliederversammlung stattfindet. Teilnehmen wird der Vizevorsitzende des Lodzer Stadtrats, Gen. Klim. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Ortsgruppe Zgierz. Am Donnerstag, den 19. d. Mts., findet im Parteilokal um 7,30 Uhr eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Ruda-Pabianicka. Heute, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Rynkowa 5, ein Volkstanzabend statt.

Der Brand auf dem Moselhof

Roman von Liesbet Dill

2. Fortsetzung.

Eines Morgens stand Ulrich in hohen Wasserstiefeln an der Mühle und machte das Angelgerät fertig. Er hatte seiner Mutter zu Mittag Backfische versprochen. Da sah er von der Seite, wo die Kuhställe lagen, ein Mädchen herkommen, das eine Pappschachtel trug. Er pfiff ihr.

„He! Hier hat niemand was zu suchen! Dort geht es ins Dorf!" Er wies mit der Angelrute nach der Landstraße.

Das Mädchen blieb stehen. Sie war bäuerisch, aber mit einer gewissen Sucht, aufzufallen, gekleidet; ihren schwarzen Strohhut schmückte eine brennende Mohnranke, die rote Wollbluse umspannte eine volle Brust, über dem blauen Rock saß ein schwarzer Gürtel mit einem goldenen Schloß. Sie trug zierliche Schuhe mit hohen, schiefgetretenen Absätzen.

Er betrachtete sie, wie er seit seinem vierzehnten Jahre alle Mädchen anzuschauen pflegte.

„Wo kommen Sie denn her?"

„Aus Monselfeld. Ich will zu der Madam", sagte das Mädchen. „Ich bin die Ami, das neue Zimmermädchen." Sie lächelte ihn an...

„Ach so!" Ulrichs Lächeln verschwand. „Dann gehen Sie durch den Weinberg." Er nahm alsdann die Würmer von dem Brett und befestigte sie an die Angelhaken.

Dsa Mädchen stieg den steilen, ausgetretenen Pfad zwischen den Weinbergen hinauf, zierlichen und leichten Schrittes. Gar nicht wie ein Bauernmädel, dachte er. Als sie oben an dem Pförtchen angekommen war, drehte sie sich herum und warf ihm einen raschen, blitzenden Blick zu; dann war sie verschwunden.

Gegen Mittag kam Ulrich mit seinen gefangenen Fischen an der Küche vorüber und sah hinein. Die neue Magd hatte sich umgezogen. Sie trug ein sauberes, blau und weiß gestreiftes Kattunkleid und deckte gerade den Tisch für das Gesinde. Er winkte ihr mit dem Netz.

„Kommen Sie mal her", sagte er, und entleerte das ganze Netz voll kleiner, zappelnder Fische in den Wassertrog.

Das Mädchen kam heraus, beugte sich über den Trog. Ulrich griff in das klare Wasser und ließ die silbernen, glänzenden Fische aus einer Hand in die andere schnellen. Die Ami versuchte es auch, aber sie rutschten ihr alle aus der Hand. Es machte beiden Spaß, im Wasser zu pläntschern. Ihre Hände begegneten sich. Er griff einen größeren Fisch und ließ ihn über den Rand schnellen. Zappelnd lag er in der Sonne. Das Mädchen lachte, und um ihren Spaß noch zu erhöhen, ließ er nun das ganze Netz großer und kleiner Fische über den Steintrog schnellen.

„Aber was macht ihr denn da?!" rief Frau Entges, die in die Haustür getreten war. „Was für eine Kinderei!" sagte sie ärgerlich. Man mußte nun die Fische alle noch einmal einfangen.

Als Ami des Mittags zum ersten Male das Essen auftrug, wagte sie den jungen Herrn nicht anzusehen. Sie fühlte sich von dem Blick der Hausfrau bewacht. Ulrich tat, als sähe er sie nicht. Er hörte nur das Knistern des gestärkten Waschkleides, wenn sie durch das Zimmer ging — und das leichte Klirren der Teller in ihrer Hand. Sie trug ein schwarzes Samtband um den Hals. Das gekrauste rötliche Haar stand ihr wie eine lichte Flamme um das blühende weiße Gesicht. Ein paar Löckchen waren in die Stirn gekämmt. Amis Bewegungen waren sicher und leicht. Gar nicht wie eine Magd, dachte er wieder.

„Gott, wie vornehm wir geworden sind", sagte der Vater, kurz nachdem sich die Tür hinter dem Mädchen geschlossen hatte. „Ein Stubenmädchen mit Simpelfransen. Das wird den Knechten schon gefallen. Da wird man ja nächstens einen Gehrock anziehen müssen." Er warf einen Seitenblick auf den geschniegelten Scheitel seines Sohnes.

Entges hatte sich nicht die Mühe gemacht, seine Joppe zu wechseln, in der er aus dem Weinberg gekommen war.

Er verbauert ganz, dachte der Sohn. Mit seinem grünen Kittel setzt er sich an den Tisch; seine Schuhe stinken nach Mist.

Und der Vater sah seines Sohnes seidene Krawatte, seinen hohen blanken Kragen und den Bierzipfel mit verächtlichen Blicken an.

„Ein schöner Landwirt das."

Unterdessen saß die neue Magd in der Küche unter den Knechten und Mägden beim Essen. Die Grete ging hin und her, stellte die große Schüssel mit gebackenen Fischen und Kartoffelsalat auf den Tisch, trug die Linsensuppe ab und schüttete den Rest in den Schweinebottich unter den Spültisch. Sie behielt das neue Mädchen im Auge. Ihre Stöckelschuhe und die kleinen Löckchen auf der Stirn hatten ihr Mißtrauen erweckt. Irgend etwas an dem Mädchen gefiel ihr nicht...

Die Stallmägde hatten die braunen Ellenbogen auf den Tisch gestemmt und aßen schweigend, die Knechte schnauften vor Behagen; gebackene Fische waren ihr Leibgericht. Die Ami aß zierlich und bescheiden und saß mit niedergeschlagenen Augen am Tisch.

Als sie fertig waren, schob der Josef seinen Fuß unter dem Tisch an den der Ami. Letzterer schoß das Blut in den Kopf, aber sie wehrte sich nicht...

Am anderen Morgen, als Ulrich beim Kaffee saß, hörte er den hellen Aufschrei einer Frauenstimme und gleich darauf ein Platschen und Klatschen auf der Treppe. Er öffnete das Fenster und sah die neue Magd, zwei Milcheimer auf den Schultern, die Treppe heraufkommen, lachend, mit verwirrtem Haar. Die halbe Treppe war mit übergeschwappter Milch bedeckt. Unten entfernte sich gerade der alte Hannes.

„Et is gar neist, Här!" rief er herauf. „Dat dumme Fraaminsch hat sich verschrock, eich han et en bißchen ent Bein gepitscht, handhöch über der Waad."

Ulrich warf das Fenster zu und würdigte die Ami keines Blickes. Also so eine war sie!

„Wat habt Ihr denn da int Haus gekricht?" fragte an diesem Abend Buttich, und er schnalzte mit der Zunge. Ulrich, der sonst gern Buttichs Aeußerungen beistimmte, sagte kurz:

„Ich weiß nicht, was Sie an der finden —"

Die Stallmägde betrachteten diese Schuhmacherstochter mit ihrem aufgeputzten, armseligen Kattunfähnchen und den Simpelfransen über die Achsel. Sie waren Bauerntöchter. Zwischen ihnen und Ami war eine tiefe Kluft. Die Grete spionierte immer hinter der Ami her. Sie war flink und auffallend geschickt, aber sie war zerstreut und die Knechte reckten die Hälse nach ihr. Und das schien ihr in den Kopf zu steigen . Nur eins söhnte sie wieder mit allen Fehlern aus: das Mädchen konnte wunderschön bügeln. Ulrich war zum ersten Male mit seinen Kragen zufrieden, die ihm bis dahin keine Büglerin der Umgegend recht gemacht hatte.

Ulrich hatte bis dahin den Frauen keine sonderliche Beachtung geschenkt. Seine erste Liebe war die schöne Laura Weitz, die einzige Tochter des reichsten Weingutsbesitzers aus Dusemond, eine flüchtige Bekanntschaft von der letzten Kirmes.

Aber Laura war eben in Bonn in Pension.

Auf dem Sekretär seiner Mutter lag Amis fleckiges Dienstbuch. Da stand: „Augen grau, Nase gewöhnlich; besondere Merkmale keine." Die Polizei war immer rasch fertig mit ihren Attributen. Augen grau? Konnte man das von diesen leuchtenden Augen sagen, die in der Sonne grün schillerten? Wenn das Mädchen lachte, wurden sie blau. Einmal, als er ihr des Abends auf der Treppe begegnete und sie zurücktrat, um ihn vorbeizulassen — die Treppe war eng —, sah sie ihn einen Augenblick voll an, dann funkelten diese Augen fast schwarz.

Nase gewöhnlich? Wie konnte man das von einer so niedlichen, weißen, vorwitzigen Nase sagen, einem Stumpfnäschen, das immer in die Luft guckte, und diesem weißen Gesicht etwas Verwegenes, fast Leichtsinniges gab? Drei Sommersprossen saßen ihr auf der Nase, und unter dem linken Auge hatte sie ein ganz kleines, dunkles Fleckchen; das eine Auge war etwas kleiner wie das andere, was ihrem Katzengesichtchen aber ausgezeichnet stand.

Am Nachmittag war er auf den Boden gestiegen, um nach seinen Experimenten zu sehen. Die Mägde schliefen hier; die Türen ihrer Kammern standen gewöhnlich offen. Er wollte sie zuschlagen, als er in einem Zimmer die Ami erblickte. Sie kniete auf ihrer buntbemalten hölzernen Lade und brannte sich die Locken vor einem fast blinden Spiegel. Ein Duft nach Spiritus und Moschusseife drang ihm entgegen. Er sah einen geöffneten Hutkarton, aus dem bunte Bänder, Spitzen und Hutformen quollen; vor dem Bett lagen die Kleider, wie sie das Mädchen vorhin abgeworfen hatte.

Mit einem erschrockenen „Ach Gott!" fuhr das Mädchen herum und bedeckte den Hals mit ihrem Arm. Er ging weiter, wie betäubt. Das Bild hatte sich ihm eingeprägt: dieser feste, weiße Hals, aus dem die roten Löckchen aufstrebten, der volle runde Arm, der das rauchende Eisen hielt, und ihr blutübergossenes, halb verlegenes, halb lachendes Gesicht.

Er behielt das Bild in der Mägdekammer mit allen Einzelheiten im Gedächtnis.

Sein Leben bekam durch die Anwesenheit dieses Mädchens plötzlich einen eigenen Reiz. Wenn er des Morgens im Hof ein Pferd bestieg, war er sicher, einen blonden Kopf hinter den Scheiben zu erblicken, der ihm nachschaute; kam er zurück, so öffnete sie ihm die Tür und nahm ihm den Mantel ab, wobei ihn ihre Hand leicht streifte. Bei Tisch erregte ihn schon das leise Knistern ihres Kattunkleides, wenn sie hinter seinem Stuhl stand. Des Morgens, wenn er ihren leichten Schritt hörte und sie ihm die Schuhe vor die Tür stellte, hielt er den Atem an. Das Blut stieg ihm in den Kopf, das Herz schlug ihm hämmernd. Er wollte aufspringen, die Tür aufreißen und Ami bei den Händen nehmen; aber sobald er öffnete, war sie ihm entschlüpft.

Was habe ich eigentlich von ihr gewollt? dachte er dann wütend ...

Er konnte über sie hinwegsehen, als wäre sie Luft. Aber das Unheimliche und Ungewisse, das das Mädchen wie in einen leichten Nebel einhüllte, ihr unsicherer Blick, der sich vor ihm duckte, wie ein Hund, der Schläge erwartet, rührte ihn. Dann war er wieder verwirrt von diesem zierlichen Wesen, das vor seinen Augen hin und her glitt, ihn zu locken schien und — auf etwas zu warten...

* * *

Es war ein glühendheißer Julitag. Auf den Wiesen wurde Heu gemacht. Heute mußte alles mit hinaus. Ueberall sah man die weißen Kopftücher der Frauen, die das Heu wendeten, die Hemdsärmel der Männer, die es aufgabelten und auf die Leiterwagen packten. Hochgeladene Heuwagen fuhren in den Hof. In rascher Fahrt kehrten die leeren zurück. Alles war beschäftigt, fertig zu werden, ehe das drohende Gewitter ausbrach. Die Knechte hatten Mützen und Jacken an den Baum gehangen, die Mägde hatten die Oberröcke abgelegt; sie arbeiteten in ihren baumwollenen Hemden und den kurzen Röcken und schwangen die Rechen.

Auch die Ami stand unter den schweißtriefenden Mägden. Neben ihr machte sich der Josef zu schaffen. Sein heißes Gesicht tauchte immer neben ihr auf. So oft sie einander in den Weg kamen, lachten sie sich verstohlen zu. Der Josef hatte die Mütze in den Nacken geschoben. Herrje, war das heiß...

Während der Arbeit ließ die Ami ihre Blicke überall umherschweifen, als ob sie jemand suche. Aber dieser Jemand war nicht auf die heiße Wiese gekommen, sondern lag in seiner kühlen Giebelstube im Fenster und sah ab und zu mit einem Fernglas nach den Arbeitern auf der Wiese herunter. Er nannte das „Inspektor ersetzen".

Er hatte sich eine kleine Walderdbeerbowle angesetzt, die in einem mit Eisstücken gefüllten Eimerchen auf dem Klapptisch in der Ecke stand. Während er von Zeit zu Zeit einen Trunk aus dem beschlagenen Glas nahm, belustigte er sich über die Ami, der die Arbeit sichtlich schwer wurde.

Was für prachtvolle weiße Arme das Mädchen hatte, wie sanft und geschmeidig ihre Bewegungen waren, wenn sie sich bückte, um das Heu zu stechen, wie flink und gewandt sie dem Josef auswich. Genau so wich sie ihm aus, wenn sie ihm des Abends auf dem Weg nach ihrer Kammer begegnete, die Schlange...

Wußte sie nicht, daß er stundenlang am Fenster wartete, bis ihre festen kleinen Schritte auf der Treppe erklangen? Ihr koketter kleiner Aufschrei, wenn er aus dem Dunkel auf sie zutrat, amüsierte ihn und versetzte ihn gleichzeitig in zornige Ungeduld. Sie wich ihm aus...

Nun war wieder dieser aus der Eifel stammende Josef bei ihr. Sie standen dicht nebeneinander und ruhten aus. Sie wischte sich das heiße Gesicht; ihre weiße Bluse war am Hals geöffnet. Nun streifte sie wieder die Aermel auf und ging mit dem Josef hinter den Heuwagen.

Ulrich legte das Glas hin, setzte den Hut auf und schlenderte nach den Wiesen. Ein ordentlicher Grimm auf den jungen Knecht überkam ihn. Der Josef war ein hübscher, frecher Bursche. Er wußte eine Menge Anekdoten. Abends klimperte er den Mädchen auf der Zither Lieder vor und die Mägde sangen dazu. Und über allen Stimmen schwebte die helle Sopranstimme der Ami.

Ulrich reckte seine Hünengestalt. Nun, so ein Bauer roch nach Mist und Schweiß... Im Tor mußte er warten. Ein voller Heuwagen schwankte eben herein. Der Josef führte das Pferd. Die Luft war dick und flimmerte. Die Wege waren von weißem Staub bedeckt und die gemähten Wiesen waren hart. Ein kräftiger Heugeruch zog ihm entgegen; er mußte niesen. Fast brachte er die Augen nicht auf, so blendete die Sonne. Kein Schatten war weit und breit. Der Wald schien weiter zurückzutreten, das ganze Wiesental, die Weinberge, die Dächer und Gärten glühten unter der Sonne.

Die Heumacher saßen beim Kaffee unter den Pappeln. Es kam ihm vor, als sähen sie ihn mit spöttischem Erstaunen nach, als er vorüberging. Ulrich schob den Hut in den Nacken und ging weiter. Der alte Hannes kam ihm, seinen Rechen über der Schulter, mit den Frauen entgegen. „Wie weit seid ihr jetzt?" fragte er den Knecht.

„Das dritte Fuder hätten wir." Der Mann begann mit großen Strichen das ausgebreitete und bereits gewendete Heu zusammenzustreifen.

„Wenn et kein Gewitter gibt", mischte sich eine alte Frau mit flacher Brust und dürren braunen Armen ein, „dann kriegen wir et noch all."

Sie begannen den leeren Wagen mit Heu zu füllen ohne sich um den jungen Herrn zu kümmern.

„Sie müssen mehr Heu auf die Gabel nehmen", sagte er im Vorbeigehen zu der jüngsten Kuhmagd, einem verwachsenen Mädchen, das mit der Heugabel ungeschickt in das Heu stach. „Höher werfen, nicht so schwach... Himmel Herrgott noch einmal, höher... sag' ich!"

„Jo, ich maa — chen et schon", sagte das Mädchen mit unterdrücktem Lachen.

Auf einem Wiesenstreifen neben der Brücke lag das Heu noch in kleinen Haufen.

„Warum wird denn das Heu dort nicht umgewendet?" herrschte er den Josef an. „He, macht euch mal dran..."

„Dat können wir nit", erwiderte die erste Stallmagd spöttisch.

„Was heißt das?" fuhr er sie an.

„Weil's nit unser is", platzten die Weiber heraus.

Ulrich sah mit zusammengekniffenen Augen nach der Brücke. „Ach so! Natürlich! Das gehört ja dem Förster!"

„Nee, dem Buttich", verbesserte ihn der Josef und musterte ihn mit einem dreisten Blick. Ulrich drehte sich um und ging weiter.

„Famoses Futter", murmelte er. Einen Halm zwischen den Lippen, pfiff er Nero und trieb ihn nach dem Mühlbach. Der Hund kam in langen Sätzen über die Wiesen gejagt und sprang ins Wasser, daß es hoch aufspritzte.

„Famoses Futter", spotteten die Weiber hinter ihm her. Ein ausgezeichneter Landwirt, der noch nicht einmal wußte, wo sein eigenes Land lag.

„Entges junior muß noch auf die Ackerbauschul'", grinste der alte Hannes, „dat tät em gaut."

Die Ami war nirgends zu sehen. Ulrich ging langsam weiter, pfiff seinem Hund und ließ ihn in den Bach springen, warf ihm einen Stock hin und ließ ihn herbeibringen.

Während er weiterschlenderte und sich von den Pappeln der Mühle entfernte, sah er plötzlich, daß sich hinter einer Weide am Bach etwas Weißes bewegte. Er ging darauf zu. Etwa zehn Schritte vor ihm stand die Ami. Sie hatte ihr Oberkleid abgelegt und tauchte das Taschentuch in den klaren, kühlen Bach, um es dann über den heißen Hals auszudrücken. Kräftig wuchs ihre schlanke Gestalt aus dem weißen Hemd, ihre reifen Formen zeichneten sich unter dem straffen Mieder ab, die kräftigen Arme waren vom Ellenbogen ab schneeweiß, im Nacken ringelte sich das rotblonde Haar zu feinen Löckchen. Als sich das Mädchen jetzt noch einmal bückte, um das nasse Tuch auf ihrer Brust auszudrücken, wandte es sich um und stieß einen Schrei aus.

„Jesses Maria!"

Sie schauten sich atemlos an. Er sah den Josef mit dem leeren Heuwagen eben in voller Fahrt die Wiese durchqueren. Ueberall lauerten Augen, konnte jemand stehen und sie belauschen.

„Komm her!" befahl er.

Sie trat einen Schritt zurück, aber nur, um sich hinter die grüne Weide zu ducken. Dorthin kam er ihr nach. Mit einem Auflachen warf sich das Mädchen in seine Arme und küßte ihn, daß ihm der Atem verging.

* * *

Forts. folgt.